

# General-Anzeiger

1 2

Wuppertaler Nachrichten  
Vergliche Nachrichten

der Stadt Wuppertal  
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung  
für Berg und Mark

**Einzelanpreis:**  
Allgemeine Anzeigen . . . . . 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wienia  
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wienia  
Kleinanzeigen . . . . . 1 mm Höhe (22 mm breit) 5 R.-Wienia  
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.  
Bei Werbeführungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können  
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vollständigste Adr. 3262 B. Elberfeld, Elberfeld.  
Erlösungsart: Wuppertal-Elberfeld

**Tiefdruck-Beilage:**  
„Wochenchau“  
Illustrierte Zeitung

**Bezugspreis:**  
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich  
R.-M. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-M. 0.75, einschließlich Portofino  
Durch die Post monatlich R.-M. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-M. 1.50 ohne  
„Wochenchau“, einschließlich Postgebühren, ausschließlich Beleggeld.  
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.  
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolt-Gitter-Straße 62/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 62 — 48. Jahrgang

Mittwoch den 14. März 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

## Die Besprechungen in Rom

Dollfuß bei Mussolini

DNH. Rom, 14. März. (Draht.) Bundeskanzler Dr. Dollfuß legte am Mittwochvormittag an den Königsgräbern im Pantheon und am Grabmal des unbekannten Soldaten Kränze nieder. Um 12 Uhr wurde er vom Duce in Privataudienz empfangen.

Die Mittagsausgabe des halbmonatlichen „Giornale d'Italia“ schreibt, die italienische Donaupolitik wolle keineswegs auf einen italienisch-österreichischen ungarischen Block nach Art der alten Entente zufließen, sondern ein System zweifelhafte, miteinander verflochtener Abkommen schaffen.

### Eine Unterredung des Bundeskanzlers Dollfuß

DNH. Wien, 14. März. (Draht.) Bundeskanzler Dollfuß gewährte am Dienstagabend nach seiner Ankunft in Rom einem Vertreter der „Agenzia Stefani“ eine Unterredung. Er erklärte, Italien handele in der Frage der Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im Donau-Raum naturgemäß auch in seinem Interesse, allein die Bedeutung des italienischen Planes liege eben darin, daß er mit den eigenen Interessen Italiens auch die Lebensnotwendigkeiten der anderen Völker und Staaten berücksichtige. Er freue sich, daß in dieser Beziehung zwischen Rom und Wien volle Übereinstimmung bestehe.

Italien, Österreich und Ungarn, fuhr Dr. Dollfuß fort, haben ja ein gleich starkes Interesse daran, an der Donau einen Zustand herzustellen, in dem sich die wertvollen Kräfte in diesem für das ganze europäische Land so wichtigen Gebiet nicht im Kampf miteinander aufreiben, sondern der die Zusammenfassung dieser Kräfte in neuer entsprechender Form zum Zwecke der Wiedergestaltung des Wirtschaftslebens und der gemeinsamen Kulturarbeit ermöglicht, ein Ziel, das niemanden von der Mitarbeit ausschließen wird, weil seine Erreichung im Interesse aller liegt.

### Die wirtschaftliche Seite der Besprechungen

Die Auffassung der ungarischen Wirtschaftler

Rom, 13. März. (Draht.) Ministerialrat Wankler, der Führer der Abordnung der ungarischen Wirtschaftsexperten, die in Rom, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Corriere della Sera“ über die wirtschaftliche Seite der Dreierbesprechungen. Die sogenannten Semmering-Verträge, sagte er, die vor drei Jahren zwischen Italien, Österreich und Ungarn abgeschlossen und in der Zwischenzeit ausgebaut wurden, hätten zweifellos dazu beigetragen, die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen diesen Ländern zu vertiefen. Charakteristisch sei die ständige Erhöhung der Ausfuhr von Äpfeln und von Ölsäure nach Ungarn. „Wir hoffen“, sagte Wankler, „daß die jetzigen Verhandlungen, die dazu dienen, unter Dreierbündnis wieder aufzubauen, die Tendenz des Strebens der Ausfuhr befestigen. Die bevorstehenden Unterhaltungen zwischen den drei Staatschefs selbst sollen vor allem der Prüfung dienen, ob es nicht möglich ist, diesen Prozess in einem beschleunigten Rhythmus durchzuführen. Man hat auch von sogenannten politischen Zwecken gesprochen. Ich selbst als Wirtschaftler kann hierauf nicht eingehen, möchte aber bemerken, daß bei der heutigen Politik der Volkskranken jedes Land natürlich sucht, einen Markt vor allem da zu finden, wo man auf viel Verständnis trifft, d. h. bei Freunden, bei denen der wirtschaftliche Grundgedanke „do ut des“ nicht in seiner freigenannten Form durchgeführt wird. Solange aber Italien und Österreich nicht in der Lage sind, den Überfluß der ungarischen Agrarprodukte aufzunehmen, sind wir natürlich gezwungen, auch andere Märkte zu suchen. Wir haben gerade in diesen Tagen einen Vertrag mit Deutschland abgeschlossen, der geplanter ist, auch in Zukunft die Ausfuhr einer gewissen Menge ungarischer Agrarprodukte nach Deutschland sicherzustellen. Es ist klar, daß wir immer geneigt sind, in wirtschaftlicher Verhandlungen auch mit der Tschechoslowakei einzutreten. Aber bis jetzt hat dieser Staat gegenüber dieser Möglichkeit ein absolut ablehnendes Verhalten gezeigt. Dagegen besteht zwischen uns bereits laufende Handelsverträge mit Südschweden und Rumänien. Die recht zufriedenstellende Ertragslage haben.“

## Deutsche Antwort auf das letzte französische Memorandum

François-Poncet beim Reichsaussenminister

Berlin, 13. März. (Draht.) Reichsaussenminister Freiherr von Neurath empfing heute nachmittag den französischen Botschafter François-Poncet, um ihm die deutsche Antwort auf das am 14. Februar übergebene französische Memorandum in der Abrüstungsfrage zu übermitteln; hierbei erläuterte der Reichsaussenminister dem französischen Vertreter in mündlichen Ausführungen den Inhalt der deutschen Mitteilung.

Dr. Berlin, 13. März. (Eig. Draht.) Über den Inhalt der dem französischen Botschafter übermittelten Antwort auf die letzte französische Note werden von zuständiger Stelle keine näheren Mitteilungen gemacht. Die deutsche Antwort ist erst jetzt überreicht worden, weil Deutschland zunächst die englische Denkschrift und die Rundreise Edens abwarten wollte. Die französische Note vom 14. Februar war bekanntlich die Erneuerung auf das ausführliche deutsche Memorandum zur Abrüstungsfrage, in dem die deutsche Regierung an die Adresse Frankreichs eine Reihe von konkreten Fragen gerichtet hat. Die französische Regierung war einer positiven Beantwortung dieser Fragen jedoch ausweichen. Da außerdem die fran-

zösische Note vom 14. Februar in einem nicht gerade freundlichen Ton gehalten war, schien zunächst der Weg zu weiteren Verhandlungen verbaut. Inzwischen ergriff die englische Regierung die Initiative und schickte den Lordlieutenant Eden auf die Reise nach Paris, Berlin und Rom. Die deutsche Regierung ist über die Besprechungen Edens in Rom und Paris inzwischen eingehend unterrichtet worden. Es ist deshalb anzunehmen, daß die heute dem französischen Botschafter überreichte Antwortnote das Ergebnis der Rundreise Edens berücksichtigt und die Folgerungen aus dem jetzigen Stand der Abrüstungs-Verhandlungen zieht. Darüber hinaus dürfte die deutsche Antwortnote aber auch bestimmte Forderungen stellen.

Die deutsche Antwort auf das französische Dokument vom 14. Februar kommt gerade zur Schlussredaktion der französischen Antwortnote an England zurück. Der Oberste Rat für die Landesverteidigung wird sich mit der Antwortnote an England nicht mehr beschäftigen, die Note wird lediglich noch Ende der Woche im Kabinettsrat beraten und verabschiedet werden. Die Antwortnote Frankreichs an England wird voraussichtlich Anfang der nächsten Woche überreicht werden.

## Sittenämter für Standesämter

Dr. Gütt über Verkürzung der Schulzeit

Dr. Berlin, 14. März. (Funkpr.) Auf der Münchener Arbeitstagung des Sachverständigen-Rates für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. hat Ministerialdirektor Dr. Gütt vom Reichsinnenministerium bedeutsame Ausführungen über eine Reihe von Plänen gemacht, die auf dem Gebiete der Erb- und Rassenpflege in Vorbereitung sind. Er bezeichnete es als notwendig, eine erbbiologische Gesundheitsaufgabe des deutschen Erbes durchzuführen, um Gesundheitsämter und Eheberater in die Lage zu versetzen, die Ehechancen vor der Ehe auch wirklich einwandfrei beraten zu können. Bei den Gesundheitsämtern werden Abteilungen für Erb- und Rassenpflege eingerichtet werden müssen, um diese große Aufgabe leisten zu können. Erst dann habe es einen Zweck, an die Reform der Ehegesetzgebung heranzugehen und Ehezeugnisse vor der Ehechance zu verlangen. Dr. Gütt teilte mit, daß die Standesämter zu Sittenämtern umgebildet werden sollen, um in ihnen langjam Familienchroniken zu schaffen, in denen alles zusammengetragen wird, was heute schon vorhanden ist, um Ehechancen wirklich beraten zu können.

Dr. Gütt verwies dann auf die wirtschaftlichen Aufgaben, deren Durchführung notwendig ist, um unser deutsches Volk vor dem Absterbe- und Ras-

sentismus zu retten. Nur wenn es gelinge, den Lebensausgleich für die künftige reichhaltige Familie zu erreichen, wenn es nicht mehr lohne, kinderarm oder unehelicher zu bleiben, werde unser Volk einen biologischen und wirtschaftlichen Aufstieg erleben. Darüber hinaus müsse es gelingen, die Seele unseres Volkes für Erb- und Rassenpflege und für die Erkenntnis der biologischen Lebensnotwendigkeiten des Gesamtvolkes zu gewinnen. Es gelte namentlich dem deutschen Volk und der Jugend klar zu machen, daß nicht Bildung, Lebensfähigkeit und gutes Leben des einzelnen den Wert des Lebens ausmachen, sondern daß es darauf ankomme, eine gesunde Familie zu begründen und der eigenen Familie und dem Volk den Bestand zu ermöglichen. Es müsse eine Schul- und Hochschule reform angestrebt werden, wobei Schul- und Arbeitsdienst eingeführt und diese Zeit durch Verkürzung der Schulzeit wieder eingeholt werde. So erstrebe das Reichsinnenministerium eine Verkürzung der Schulzeit. Es müsse wieder möglich gemacht werden, daß bei jeder Kinder nach drei Jahren Volksschulbildung zur höheren Schule gelangen können, und es müsse gelingen, das neunte Jahr der höheren Schule zu einem Jahr der nationalpolitischen Erziehung umzuwandeln, um Zeit zu gewinnen. Dann werde auch die Hochschule reform leichter zu gestalten sein.

### Wichtiges Amt in der Bewegung entbunden von Beförderungsprüfung Ergänzungs-Bestimmungen bei der Reichsbahn

Dr. Berlin, 13. März. (Draht.) Zu ihrer Aktion für die Förderung bewährter Kämpfer der nationalen Erhebung hat die Reichsbahnverwaltung ergänzende Bestimmungen herausgegeben. Danach kann von dem Erfordernis einer Beförderungsprüfung auch dann abgesehen werden, wenn der zu befördernde Beamte durch ein wichtiges Amt in der NSDAP, SA, SS, oder im Stahlhelm in der Vorbereitung auf die Prüfung behindert ist und

er in diesem Amt nicht entbehrt werden kann. Im übrigen können Mitglieder der NSDAP, mit einer Mitgliedsnummer unter 100 000 auch dann befördert werden, wenn sie vor dem 30. Januar nicht Amtswechsel gewesen sind.

Aus ihrer langjährigen Zugehörigkeit zur Partei könne ein durch Tat und Wort bezeugtes Eintreten für die nationale Erhebung geschlossen werden, wenn sich nicht aus der freiziehenden Stellungnahme der politischen Stellen etwas anderes ergibt. Für derartige Beförderungen soll auch nicht die Altersgrenze von 60 Jahren gelten. Die Sonderbestimmungen für bewährte Kämpfer gelten ebenfalls für diejenigen Reichsbahnbediensteten, die erst nach dem 30. Januar 1933 in den Reichsdienst eingestuft sind.

## Organische Wirtschaftsführung

Das neue Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft, dessen erste Durchführungsmaßnahmen der Reichswirtschaftsminister am Dienstag bekanntgegeben hat, ist ein erster Schritt zur organisatorischen Erfassung der gewerblichen Privatwirtschaft im Sinne der Grundzüge des neuen Staates. In dem vergangenen Jahr hat bereits eine starke Zusammenlegung von wirtschaftlichen Verbänden stattgefunden. Sie dienten früher vorwiegend einheitlicher Interessenvertretung, und vielfach war eine Überorganisation zu beobachten. Sie werden jetzt kraft organisiert und einheitlich zusammengefaßt werden. Der Reichswirtschaftsminister kann auf Grund des Gesetzes vorhandene Wirtschaftsverbände als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anerkennen, er kann Verbände neu errichten, wo es notwendig ist, und er kann vorhandene auflösen oder miteinander vereinigen. Für das gesamte Gebiet der gewerblichen Privatwirtschaft werden zwölf Hauptgruppen gebildet, sieben für die Industrie und fünf für die Gruppen des Handels, des Handels, der Banken und des Kredits, der Versicherungen und des Verkehrs. Für diese Hauptgruppen sind bereits zwölf Führer, das heißt für jede einzelne Gruppe einer, eingesetzt worden. Ihre Hauptaufgabe wird zunächst darin bestehen, mit Hilfe der noch zu bestimmenden Untergruppenführer, von denen 32 vorgelesen sind, den organisatorischen Aufbau im Sinne des Gesetzes durchzuführen. Von entscheidender Wichtigkeit für diesen Aufbau ist dabei die Forderung, daß alle Unternehmungen in Zukunft ihren Fachgruppen angehören müssen. Damit wird die wichtigste Vorbereitung für die Lösung des Aufbaues der Wirtschaft geschaffen.

Auf diese Weise legt man auf dem Gelände der gewerblichen Wirtschaft einen Grundstein zu der organischen Durchgestaltung der Wirtschaft des neuen Staates. Sein Streben geht ja bekanntlich auf eine Selbstverwaltung der Wirtschaft in herkömmlichem Sinne hinaus. Da es sich zunächst um einen rein wirtschaftlichen Aufbau handelt, hat diese Ordnung vorübergehend mit dem herkömmlichen Aufbau nichts zu tun. Immerhin wird man in ihr dennoch eine sehr wichtige Vorbereitung zu einem solchen später vorzunehmenden Ausbau erblicken dürfen. Bisher fehlte auf den meisten Gebieten der gewerblichen Wirtschaft die einheitliche Zusammenfassung der unternehmerischen Kräfte, die es allein garantieren kann, daß die staatlichen Ziele auf dem Gebiete der Wirtschaft im Sinne eigener Verantwortlichkeit der sich selbst verwaltenden Betriebe erreicht werden. Die neue Organisation hilft das neue Gesetz ab. Ein anderer Gesichtspunkt ist der: Wurden bisher die Wünsche und Forderungen der Privatwirtschaft noch relativ planlos an das Reichswirtschaftsministerium als oberste Instanz herangebracht, was zu manchen Unzulänglichkeiten führen mußte, so wird es nunmehr eine größere Klarung und ein geschlosseneres Streben dadurch geben, daß in Zukunft jeder ein nicht unweiblicher Teil aller Fragen selbstverwaltend im Rahmen der einzelnen Branche, wenn nicht selbst, so doch auf einen einheitlichen Kenner gebracht werden kann. Daraus wird sich eine notwendige Entlastung des Reichswirtschaftsministeriums ergeben. Es handelt sich also um die Vorbereitung zu einer Dezentralisierung der wirtschaftlichen Verantwortlichkeit, wie sie der Grundgedanke des neuen Staates entspricht.

Dabei soll keineswegs schematisch verfahren werden. Außerem Zeichen hierfür ist die Bedingung eines jährlich einzuholenden Vertrauensvotums für den Einzelführer wie für den Führerrat. Die Grundbedingungen des wirtschaftlichen Arbeitens bleiben erhalten. Der Reichswirtschaftsminister hat das besonders unterstrichen. Freiheit des Ertrages und dementsprechende Verantwortung für den Verlust sowie freier Wettbewerb im Rahmen des Allgemeininteresses sollen bestehen bleiben. Hier spielen höher Erhebungen der jüngsten wirtschaftspolitischen Praxis eine Rolle. Waren doch verschiedentlich Klagen darüber zu hören, daß unter der Herrschaft starrer Preisbindungen das gesunde Eigenleben der Betriebe bedrängt werde. Hinzu kommt jetzt besonders der Hinweis auf Deutschlands Ausfuhrbedingung. In diesem Sinne war die Rede des Reichswirtschaftsministers ein klares Bekenntnis zu den Grundzügen der Privatwirtschaft.

Aus der allgemeinen Anerkennung des Gedankens der privatwirtschaftlichen Selbstverantwortlichkeit ergibt sich auch die Ablehnung der Kartelle und Preisabreden, die Dr. Schmitt als grundsätzlich unerwünscht bezeichnete. Er erkannte zwar an, daß wir auch

Es ist nicht ohne gewisse Verbindungen und in besonderen Fällen auch nicht ohne Quotenbindungen auskommen können, aber er knüpfte doch die Hoffnung an das neue Gesetz, daß ein tüchtiger Führer viel eher als bisher auch ohne Preisbindung die erwünschte Ordnung durchsetzen können. Der Gesetzgeber will keine starren Formen schaffen, sondern aufbauend auf der Tradition erst die Erfahrungen

## Gemeinschaftsarbeit aller Wirtschaftszweige

Wirtschaftsführer Kessler über sein Arbeitsprogramm

Berlin, 13. März. (Drahtb.) Die bereits gemeldet, gab heute im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates Reichswirtschaftsminister Kessler einen Überblick über den organisatorischen Aufbau der deutschen Wirtschaft. Der bedeutendsten Tagung wohnten alle deutschen Wirtschaftsführer, daneben auch zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden bei.

Der Präsident des Reichshandels der Deutschen Industrie,

### Krupp von Bohlen und Halbach

der gleichfalls Führer der Hauptgruppe Bergbau, Eisen, Eisen- und Metallgewinnung ist, bezeichnete diese Stunde als einen Markstein in der Entwicklung der gesamten deutschen Wirtschaftsorganisation und gab dann einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr, in dem auch die Wirtschaft selbst versucht habe, an den Aufgaben weiter zu arbeiten, die sie sich selbst gestellt habe und die darauf hingingen, die Aufgaben der Organisation zu befähigen. Die Führer der Wirtschaft versprachen, jeder an seiner Stelle, mit allen Kräften mitzuarbeiten. Die neue Wirtschaftsorganisation werde durch die Grundlagen zur Einheit der deutschen Wirtschaft wesentlich erleichtert.

### Kessler

der Gesamtführer der deutschen Wirtschaft, machte über die Gestaltung seines Arbeitsprogramms folgende Ausführungen: Im Epochenband der Industrie werde die Vielzahl von kleinen, mittleren und großen Betrieben über ihre Fachgruppen und die landwirtschaftlichen Verbände zu wirtschaftlicher und regionaler Zusammenarbeit gelenkt. Ein jeder Betrieb müsse künftig, wo er hingehöre, wo er sich hat und Unterstützung holen könne, aber auch wo er ausnahmslos seine wertvolle Kraft mit denen anderer Betriebe zu edler Gemeinschaftsarbeit im Sinne des Nationalsozialismus zu vereinen verpflichtet sei.

Diese Gemeinschaftsarbeit über die Industrie hinaus auf die übrigen großen Zweige der Wirtschaft auszudehnen und sie in gemeinsamer oberster Führung sicherzustellen, sei die wertvollste, aus der Praxis geborene Seite der verkündeten Neuordnung. Gütererzeugung, Güterverteilung und handwerkliche Verwendung von Rohstoffen,

sammeln, die dann später an einer gemeinsamen Verankerung dieses Aufbaues führen sollen. Die Grundzüge des neuen Staates verlangen, daß der Staat nicht selbst wirtschaftet, daß das privatwirtschaftliche Handeln aber der Rücksicht auf das allgemeine Wohl unterstellt bleibt. Erst die Praxis kann ergeben, wo sich schließlich die mittlere Linie zwischen staatlichem Willen und persönlicher freier Verantwortung beruhen läßt.

Halb- und Fertigfabrikation seien schicksalsverbunden.

Die trennenden Dissonanzen der Vergangenheit zwischen den großen Wirtschaftszweigen gelte es zu beseitigen. Die neue Organisationsform werde dem Staat, dem Volk und den vielen tausend Mitgliedern der Wirtschaft um so besser dienen, je mehr die Arbeit in den Verbänden und Fachgruppen vom Geiste des neuwachen Deutschlands erfüllt sei.

Die mit dem Umriss der Vergangenheit belastete Methode des Wettbewerbwerbes, die Geschäftsmoral in Erzeuger- und Verbraucherkreisen werde mit durchgreifender Energie geläutert werden müssen; dann werde in unser wirtschaftliches Geschehen jenes Vertrauen gestärkt, das allein der Träger eines dauernden Erfolges unserer gesamten Arbeit sei.

So mit rechtem Gern erfüllt, werde die Wirtschaft auch die über unsere Grenzen hinausgehenden brennenden Fragen der Weltwirtschaft mit feierlichem Nachdruck und mehr Aussicht auf Erfolg lösen können. Im Vordergrund der Aufgaben stehe das Problem der weiteren Verminderung des Arbeitslosenstandes. In der jüngsten Vergangenheit habe sich gezeigt, daß die besten Erfolge bezüglich Mehrbeschäftigung dort erzielt wurden, wo gemeinsame Arbeitsbeschaffungsfronten von Industrie, Handel und Handwerk gebildet wurden. Bei der Größe unserer Bevölkerungsziffer, bei der Enge unserer Grenzen und unseres Bodens könnten die Millionen deutscher Menschen auf die Dauer nur Arbeit bekommen, wenn es gelänge, den erheblichen Teil der leeren Arbeitsplätze in den Betrieben zu besetzen. Mit der Bedienung der Beschäftigungsstellen sei zwangsläufig eine Vergrößerung der Einfuhr verbunden. Die Devisenlage verlange eine wesentliche

### Vermehrung der deutschen Ausfuhr.

der durchgreifende finanzielle und handelsvertragliche Erleichterungen verschafft werden müßten. Zum zweiten werde der natürliche Fluß der Arbeitsbeschaffung sofort gehoben, wenn die Betriebe von Steuern und Abgaben entlastet würden. Eine Wirtschaft ohne Ertrag könne auf die Dauer nicht den Menschen beschäftigen. Neben der Kaufkraft des einzelnen müsse die der Betriebe gehoben werden. Das sei die Autoindustrie, die durch die fähigste Entlastung zu einer un-

berhauptige Meinung gewonnen wurde. Auch diese Aufgabe sei nur dann zum Gegen aller Beteiligten zu lösen, wenn die Belange der verschiedenen Wirtschaftszweige aufeinander abgestimmt würden. Drittens aber sei es wichtig, daß die

### Schaffung dem Ausland überlegener Qualitätsgüter.

die Entlohnung neuer Konstruktionen, die technisch-wissenschaftliche Fortschritt mit erhöhter Kraft betrieben würde. Die Mittel hierfür bereitstellen, heiße auf lange Sicht der größtmöglichen Zahl von Menschen Arbeit und Brot schaffen. Zusammengefaßt liege das höchste Ziel dieser Neuordnung in der Schaffung menschenmöglicher Voraussetzungen für eine Gemeinschaftsarbeit aller Zweige der Wirtschaft nach dem Grundsatz: Jedem das Seine, aber alles im Rahmen des Gesamtwohles des Volkes. Die Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront würden von der Führung der deutschen Wirtschaft mit allen Mitteln tatkräftig unterstützt mit dem erhabenen Ziel, frohe und freie Menschen in einer gesunden deutschen Wirtschaft tätig zu haben.

### Der Deutsche Gruß im Schriftverkehr

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben der Preussische Finanzminister und der Preussische Minister des Innern, zugleich im Namen des Preussischen Ministerpräsidenten und der übrigen Staatsminister, an die nachgeordneten Behörden aller Zweige der preussischen Staatsverwaltung folgenden Rundbrief gerichtet: Für den innerdeutschen Schriftverkehr der Dienststellen der Staatsverwaltung wird angeordnet, daß künftig in allen Fällen, in denen bisher am Schluß besondere Höflichkeitsschönwörter üblich waren, die Worte „Heil Hitler“ anzuwenden sind; unberührt hiervon bleiben die bei Fort- und Bergverwaltung getroffenen Sonderanordnungen.

Gleichzeitig sind die Ober- und Regierungspräsidenten gebeten, die ihrer Aufsicht unterstehenden Körperschaften des öffentlichen Rechts anzuweisen, sinngemäß zu verfahren.

### Ausgabe der Winterurlaubskarten bis 30. April

Vergünstigungen bei Gesellschaftsfahrten bleiben

DAV, Berlin, 14. März. (Funkspruch.) Die Deutsche Reichsbahn hat die Ausgabezeit der Winterurlaubskarten bis zum 30. April verlängert. Winterurlaubskarten werden also bis zum 30. April ausbezahlt und gelten wie bisher zwei Monate lang. Wird z. B. die Hinfahrt am 30. April angetreten, dann muß die Rückreise spätestens am 29. Juni, 24 Uhr, beendet sein.

In gleicher Weise werden die besonderen Vergünstigungen von Gesellschaftsfahrten während der Winterzeit, die in unregelmäßiger Beförderung eines weiteren Teilnehmers bestanden, ebenfalls bis zum 30. April verlängert.

Es werden also bis zum 30. April bei Bezahlung für 12 bis 19 Erwachsene eine Freikarte, bei Bezahlung für 20 bis 39 Erwachsene zwei Freikarten, bei Bezahlung für 40 bis 99 Erwachsene drei Freikarten gewährt.

## Der Überbringer des „Sixtus-Briefes“

Der Verrat Kaiser Karls am Bündnis der Mittelmächte

Der Besuch, den die österreichische Erzherzogin Zita kürzlich in Paris abhielt, hat zu politischen Kombinationen Anlaß gegeben. Sie sind von ihr selbst rasch dementiert worden. Und nun erzählt man auch den wirklichen Grund ihrer Pariser Reise: Zita weist am Sterbebett ihres Bruders Sixtus von Parma-Bourbon.

Tamit wird jene unerfreuliche Angelegenheit ins Gedächtnis der Zeitgenossen zurückgerufen, in der sich seinerzeit während des Weltkrieges die Erschütterung der politischen Front Österreich-Ungarns dokumentierte. Prinz Sixtus war der Überbringer jenes Briefes, den Kaiser Karl im Jahre 1917 ohne Wissen seines deutschen Verbündeten an den Präsidenten Woodrow Wilson in Frankreich richtete in der Annahme, durch eine Fühlungnahme mit Frankreich für Österreich-Ungarn eine Friedensmöglichkeit zu schaffen. Kaiser Karl war am 21. November 1916 seinem Großsohn Franz Joseph auf den bayerischen Thron gefolgt. Von Natur energiegelos und leicht zu beeinflussen, ebendies durch seine Frau, die ehemalige Prinzessin Zita von Parma-Bourbon, nicht gerade in deutschfreundlicher Denkhaltung befangen, empfand er das Bündnis der bayerischen Monarchie mit dem Deutschen Reich als einseitig.

Eines der Mittel, mit denen Karl glaubte, das entscheidende Vertrauen zur Krone in den Ländern seiner Monarchie wieder herstellen zu können, war der unglückliche Versuch, durch einen direkten Appell an Poincaré Frieden zu stiften. Der Bruder der Kaiserin Zita, der Prinz Sixtus, dessen persönliche Beziehungen zu den französischen Staatsmännern enger waren als zu denen der kämpfenden Mittelmächte, schien der geeignete Mittelsmann. Daß die Abwendung eines Friedensangebots hinter dem Rücken Deutschlands und der anderen beiden Verbündeten Österreich-Ungarns mitten in einer Zeit schwerster für das Kriegsschicksal entscheidender Kämpfe ein Verrat am Bündnis war, hat Kaiser Karl nicht abgesehen, den Schritt zu tun. Die Wirkung mußte naturgemäß eine Schwächung der politischen und damit auch der militärischen Situation der Mittelmächte sein, denn hier hatte Poincaré, ihr unversöhnlicher Gegner, ein Dokument in der Hand, das ihm die schwache Stelle der feindlichen Front mit kaum begreiflicher Naivität enthüllte. Einen Erfolg hatte der Sixtus-Brief natürlich nicht. Die Sixtus-Affäre bezeichnet den dunkelsten Punkt in der Geschichte des Bündnisses und der Waffenbrüderschaft zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn. Sie hat mit ihrer völligen Verneinung der psychologischen Zusammenhänge der Politik der gemeinsamen Sache der Mittelmächte unendlich geschadet.

Später räumte sich dieser höchst unfortunale Prinz noch, er sei durchaus nicht nur als Briefträger in der Weltgeschichte herorgetreten. Am Gegenteil: Den Brief mit dem Angebot des Rates hätte er nicht nur überbracht, sondern auch, in Gemeinschaft mit der allerhöchsten Schwester, selbst verfaßt und seinem Schwager Karl zur Unterschrift vorgelegt, die dann nur noch eine Formalität war.

Es bleibt zu bemerken, daß der Kaiser Sixtus auch den kaiserlichen Botschafter nicht einmal beantwortet hat. Nur in einer seiner regelmäßigen Reden, die Frankreich zum Durchhalten aufriefen, kam er auf die Episode zu sprechen, die beweisen sollte, daß Österreich-Ungarn schon

## Eindrücke vom Rasputin-Prozess

Gespräch mit Fürst Jusupow

Aus London wird uns geschrieben:

Es ist ein sensationeller Prozeß, der hier vor dem Londoner High Court um den Rasputinfall geführt wird. Die Fürstin Jusupow trägt wegen Verleumdung, weil sie in dem Film als Geliebte Rasputins hingestellt wird. Die Fürstin ist zwar im Film eine Prinzessin Natalja und ist auch in den Aufnahmen nicht zu erkennen, wohl aber weisen die Begleitumstände auf sie hin. Als jedoch das wirkliche Leben dieser beiden Menschen vor mir nicht tausendmal präsentierter, markanter, als der sensationellste Film es je sein kann? Mir ist in diesem Augenblick, als verlebte ich die vor mir liegenden Gesichten des Fürsten Jusupow und der Prinzessin Irina Alexandrowna langsam im Londoner Nebel und als erlaube aus diesem ein anderes Bild, ein Bild der Vergangenheit: Es ist Frühjahr 1914; der junge Fürst Felix Felixowitsch Jusupow, Graf Samarofow-Eltow, Russlands reichster Erbe, in seinem Glanz und seiner Pracht höchstens einem indischen Maharadscha vergleichbar, hat sich lieben mit der Prinzessin Irina Alexandrowna, der Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch, vermählt. Die Hochzeit ist mit größtem höflichen Pomp gefeiert worden. Der Tag hat die Braut zum Traualtar geführt. Die Bilder des jungen Paares sind in allen Blättern. Beide, er und sie, sind von unumstößlicher Schönheit. Alles nennt sie „das schönste Brautpaar der Welt“. Märchenprinz und Märchenprinzessin: Sie haben alles, wonach ein Menschenherz begehren könnte. Das Leben öffnet vor ihnen sein Wunder. Wohin wird es sie führen? Durch ein Märchenland, prophezeit jedermann. Durch ein Märchenland hat es sie in Wirklichkeit geführt. Durch Jahre unglücklicher Schrecken, Leiden und Entbehrungen. Wie sie nun hier als bescheidene Witwen vor den Toren des Londoner High Court of Justice angelangt sind und nachdem ihnen alles genommen ist, wenigstens ihren guten Namen zu verteidigen versuchen...

Dann lebe ich ein anderes Bild vor mir: St. Petersburg im Winter 1918. Es ist genauer der 17. Dezember 1918, d. h. der Tag nach der Ermordung Rasputins. Ich bin Junker in einer russischen Kavallerie. Ich habe soeben einen Nachschuß erhalten und bin im Begriff, nach Simbirsk an der Wolga abzureisen, wo meine Eltern wohnen und mich zum Fest erwarten. Ich reise in Petersburg nach einla-

Belagerungen. Das Straßenleben des von Kriegsanstrengungen mitgenommenen Petersburg ist grau und öde... Da, etwa gegen elf Uhr, geht plötzlich eine merkwürdige Erregung wie ein elektrischer Strom über ein Erdbesen durch die Stadt. Die einflußreiche russische Gesellschaft Petersburgs: Rasputin ist tot! Ermordet! Von Fürst Jusupow! Ermordet! Nein, verurteilt! Erschossen! In die Kasse gemorrt... Die Aufregung ist nicht zu beschreiben. Alles spricht von diesem Ereignis. Nichts anderes, nicht mal der Krieg scheint mehr von Bedeutung.

Nun befinden wir uns im Gerichtssaal des Londoner High Court of Justice. Zur Inszenierung eines Rasputin-Prozesses läßt sich keine eindrucksvollere Umgebung vorstellen. „Court No. 8“, wo die Verhandlung vor sich geht, ist ein mächtig großer, mit dunklem Holz getäfelter Saal. Das Ganze macht, wie alles Englische einen altertümlichen und feierlichen Eindruck. Die Bänke und Tische für den Richter, die Geschworenen, die Rechtsanwälte, die Kläger und Angeklagten stehen alle dicht beieinander, und es herrscht trotz all der Feierlichkeit, irgendwie eine intime Atmosphäre. Die Gerichtsschreiber, die beiden Anwälte und die zahlreichen, von den übrigen Gerichtshöfen aus hierher herbeigekommenen Juristen tragen alle die in England vorchristliche weiße Perücke mit dem kleinen Zopfchen. Man hebt im ersten Augenblick einen förmlichen Wald von weißen Perücken. Die Geschworenen — zwölf an der Zahl, drei Frauen und neun Männer — machen den Eindruck von gewöhnlichen englischen Kleinbürgern und scheinen angesichts der hohen Gesellschaft, über die sie heute abzuurteilen haben, alle etwas verwirrt.

Der Saal des Richters befindet sich hoch oben, fast auf einer Galerie — wohl damit der Richter auch körperlich „über den Parteien“ stehen kann. Doch ist er nicht da. Man wartet auf ihn mit Ungeduld. Endlich fordert ein Diener die Anwesenden auf, sich zu erheben, ein Vorhang teilt sich lautlos und herein schreitet feierlich, gepentlich langsam — Richter Justice Ayrton, Englands geachteter und populärster Richter. Sein Äußeres ist über alle Maßen bemerkenswert, je trappernder. Das ist kein gewöhnlicher Richter. Das ist ein Pontifex maximus, ein Großinquisitor, ein Pharos, nein, die Mumie eines Pharos. Eine

solche Erscheinung habe ich noch nie zuvor gesehen. Sein Gesicht ist von Pergament, nur Haut und Knochen, ganz vertrocknet und völlig unbeweglich. Um so größer ist die Überraschung, als sich dann, da er den Mund öffnet, herausstellt, daß diese „Mumie“ in Wirklichkeit ein herrlicher, menschlich empfindender Mann, ein köstlicher Witbold und vor allem ein unüberwindlicher Kenner der Geologie und Rechte seines Landes ist. Für Filme und Filmgesellschaften scheint er allerdings, bei all seiner Unparteilichkeit, keine sonderliche Vorliebe zu haben. Aber auf Schafspeare hält er große Stücke. Unter den vielen alten Folianten, die zu seiner Linken liegen, befindet sich auch ein kleiner, in rotes Leinwand gebundener Band Schafspeare. Und um den Geschworenen einen Begriff davon zu geben, wie ungünstig die Metro-Goldwyn-Company mit der im Film als von Rasputin verführter dargestellten Prinzessin Irina umgegangen ist, liest Herr Justice Ayrton eine ziemlich kräftige Stelle aus Schafspeares „Verführung der Lukrezia“ vor. „Alle Redner sind stumm, wenn Schönheit flacht“, zitiert der humorvolle Richter abschließend und fügt unter allgemeinem Lachen hinzu: „Nur Sir William Jowett nicht“, der Verteidiger der Metro-Goldwyn-Company.

Der Anwalt der Metro-Goldwyn-Company hatte geltend gemacht, daß die Umstände der Ermordung Rasputins im Film absichtlich raffig anders dargestellt worden seien, als sie sich wirklich ausgetragen haben, und daß daher die Klage der Prinzessin als unbegründet abgewiesen werden müsse. Die klagende Partei widersprach dieser Auffassung. Daher war die nochmalige genaue Wiedererzählung des gesamten Vorganges erforderlich. Hieran war natürlich niemand besser geeignet als Fürst Felix Jusupow und der Höhepunkt des Prozesses war begreiflicherweise der Augenblick, da Fürst Jusupow als Zeuge aufgerufen wurde und seine sensationellen Aussagen zu machen begann. Aber Augen richteten sich auf ihn, da Jusupow nun in die Box, d. h. hinter die für die Zeugen bestimmte Absperrung tritt. Doch er zeigt keine Spur von Verlegenheit, Gerade und aufrecht steht er da. Er gibt auf alle noch so heißen Fragen gelassen Rede und Antwort. Er, der einst in Oxford studiert hat, spricht ein recht gutes Englisch. Und mit deutlicher Sprache erzählt er nun nochmals alle Einzelheiten jenes grauenvollen Dramas, das sich vor achtzehn Jahren im Schlossgewölbe seines Palais an der Moskwa, in jener Petersburger Schreckenskammer, wie der Richter sich ausdrückt, abspielte.

Man stelle sich diese Szene vor, Felix Jusupow steht an der Schranke des Londoner High Court und erklärt mit lauter, überall vernehmbarer Stimme: „Ja, ich war es, der

Rasputin ermordet hat!“ Einen Augenblick scheint es, als ob die Erinnerung an die entsetzliche Vergangenheit dennoch sein Innerstes bewege. Er macht eine Pause. Holt Atem. Aber mit bewundernswürdiger Selbstbeherrschung faßt er sich und fährt in seiner grauenhaften Erzählung ruhig, fast trocken fort: „Etwas später“, sagt er, „als ich Rasputin längst tot wähnte, kam plötzlich wieder Leben in ihn. Rasputin öffnete er seine Augen und richtete auf mich einen baskenfüllen Blick. Ich war vor Schreck erstarbt. Mit einem wilden Ruck sprang Rasputin auf seine Füße. Er röchelte laut. Dieses entsetzliche Röcheln, das wie das Brüllen eines wilden Tieres klang, erfüllte den ganzen Raum. Dann stredte Rasputin seine riesenarme nach mir, nach meiner Kehle aus und versuchte sie würgend zu umfassen... Entsetzt stürzte ich zum Zimmer hinaus. Auf meine Hilferufe kamen der Großfürst Dimitri, Purtschewitsch und Dr. Suchotin herbeigeeilt. Unter diesen aber froh Rasputin auf allen Vieren die Treppe hinauf, die ganze Zeit wie ein wildes Tier röchelnd und heulend. Oben angelangt, rief er sich nochmals zusammen, tief zur Tür, die in den Hof führte, ließ er auf und verschwand im Dunkeln. Ihn nach eilte Purtschewitsch und feuerte vier Schüsse in die Finsternis. Die ersten zwei gingen fehl, der dritte und der vierte jedoch trafen, und Rasputin sank tot zusammen...“

Als Jusupow geendet hatte, ging ein leises Schauern durch den Saal. Es war, wie ein Engländer zu mir sagte, eine der merkwürdigsten und schauerlichsten Geschichten, die ein englischer Gerichtshof je gehört hat und wohl je hören wird. Ich möchte fragen: wann immer nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden die tragische Chronik des Zusammenbruchs des russischen Kaiserreichs erzählt werden wird, wird die Ermordung Rasputins als eine der seltsamsten Episoden genannt werden. Ich sprach hierüber später nochmals mit Fürst Jusupow, als alle ihn und seine Gattin zum Ausgang des Prozesses beglückwünschten, und er entgegnete: „Gewiß! Der Prozeß war für meine Frau und mich eine Qual. Ich bedaure es nicht, daß ich hier erschienen bin. Ich wollte einmal vor aller Welt erklären, daß ich mich der Rolle, die mir vom Schicksal beschieden war, im Rasputin-Drama zu spielen, keineswegs schäme. Ich war reich und bin auch heute noch reich davon überzeugt, daß ich damals im Interesse einer gerechten und guten Sache gehandelt habe. Und das Gewissen des toten Rasputin hat daher über mich nie Macht besessen...“

Georg Popow.

Seit 34 Jahren  
geschätzt und bewährt.



## Der Umzug geht bald los!

Wird der Räumungs-Schlußtermin bis zum 5. April verschoben?

Mehr als sonst ziehen in den kommenden Tagen wieder die Möbelwagen durch Wuppertals Straßen. Da kommen sie denn in aller Frühe vorgefahren: deftige Männer — Handschuhnummer 10! — öffnen die gepolsterten Türen und füllen die gewaltigen Wagen so schnell und behende, daß um die Mittagszeit in der verlassenen Wohnung nur noch die leeren Wände stehen. Schon rollen die Ungetümme vor das neue Domizil. Wieder öffnen sich die Türen, Neugierige sammeln sich, begaffen, was da an Möbeln und Hausrat zum Hause hinein- und die Treppe hinaufgeht. Haben so ihre Meinung über Wert und Geschmack der Tische und Stühle, der Schränke, Bilder und Lampen. Für sie sind es freilich nur Möbel, tote Gegenstände, nicht selten alt, verbraucht und nicht schön. Aber was glaubt ihr, wieviel Glück, wieviel Erinnerungen und Schicksal sich für den Besitzer manchmal an so einen alten, wackligen Schreibtisch, an so ein schiefes Kommodchen knüpfen! Und mögen sie dort auf der Straße noch so sehr auch als „alter Plunder“ vorkommen, drinnen an den Wänden, in den Räumen, werden sie wieder die vertrauten Wesen, von welchen umgeben oft Generationen sich glücklich gefühlt haben. Für jeden ist ein Umzug mehr als nur Wechsel, und mit den Möbeln zugleich ziehen freundliche Hoffnungen in die neue Stätte des Lebens.

Ja, auch in Wuppertal wird man in den kommenden Tagen „ziehen“. Wir haben eine Umfrage bei den heimischen Möbeltransportgeschäften gehalten und dabei allerlei Wissenswertes erfahren. Bisher ist im allgemeinen mit der „Reiseret“ noch nicht viel los gewesen. Lieber einstimmt wird darüber gesagt, daß dem

### Ein hübscher Hochzeitsbrauch vor dem Elberfelder Rathaus

#### „Brautpaar unter der Schippe“

Der Weg zum Standesamt ist ein Weg besonderer Art. Aus diesem Grunde geben auch Freunde und Bekannte des Brautpaares wohl das Geleit. Ein Standesamts-Geleit, wie man es nicht alle Tage sieht, wurde heute morgen kurz vor 11 Uhr einem Brautpaar zuteil, das im Rathaus Elberfeld den bedeutungsvollen Schritt vom Braut zum Ehepaar vollzog. Ein Trupp fröhlicher junger Männer in der schmunzigen Tracht des Arbeitsdienstes marschierte vor dem Eingang des Rathauses auf — mit geschulterten Schuppen, den Symbolen unseres friedlichen Aufbau- und Arbeitswillens. Ein kurzes Kommando — in lockerer Ordnung und Richtung schwenkte die Gruppe zu zwei Gliedern ein — Front gegeneinander — ein weiteres Kommando — die erhobenen Schuppen kreuzten sich gegeneinander — und unter diesem „Tsch“ von Schuppen her schreitet das Brautpaar durch das Oval der Arbeitsdienstler.

Zahlreiche Zuschauer verfolgten das hübsche Schauspiel mit freudigem Interesse. Die Lösung der Rätsel des Arbeitsdienstlagers Kemisch, Gustav Wittich, und seine Frau Anna Zieper aus Elberfeld traten in den Ehestand — und die Arbeitskameraden hatten es sich nicht nehmen lassen, dazu aus dem Kemisch der Lager hierherzukommen.

Ein weiteres kurzes Kommando — die Schuppen werden wieder geschultert — ein bereitstehender Lastwagen wird bestiegen und mit fröhlichem Gejohle geht es wieder zurück an die Arbeitsstellen.

Ein Wunsch und eine feste Hoffnung war bei den vielen, die den hübschen Vorgang beobachteten: daß die Zukunft des jungen Paares und unsere gesamte Zukunft unter diesem Reichen friedlicher und zäher Aufbauarbeit stehen möge.



ordnungsmäßigen Möbeltransportgewerbe noch dazu das bisherige Arbeit durch „Schwarzarbeit-Unternehmen“ aller Art fortgenommen worden ist. Da schaulen Kohlenwagen mit Möbeln beladen durch die Gassen, dort hilft der gerade leere Wagen des Gemüschhändlers, des Antiquarierers usw. Und das Umziehgewerbe, das im allgemeinen ein, im Vergleich zu anderen Unternehmungen, unverhältnismäßig hohes Kapital investieren muß, „auch durch die Röhre“. Ja, man kann die be-

## 6 neue Löwen kommen in den Zoo

Der Zoologische Garten erhält in diesen Tagen eine neue Löwengruppe, bestehend aus sechs jungen, schönen, männlichen Löwen. Ein Hauptanziehungspunkt für Eltern.

Diese Gruppe ist vom Berliner Zoologischen Garten käuflich erworben durch alte Stiftungen, die vor Jahren schon für diesen Zweck von Mitgliedern des Aufsichtsrates gemacht wurden.



Zwölf Löwen-Augen sehen dich an!

### Abermalige Verlegung des Schwurgerichts

Da die Ermittlungen in der Totschändung des H. v. v. immer noch nicht abgeschlossen sind, mußte die für heute anberaumte Sitzung des Schwurgerichts abermals vertagt werden. Am 24. März soll nun endgültig über das Schicksal der Angeklagten entschieden werden.

### Drei „Goldene“

Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Friedrich Westhoff, Barmen, Gosenburgstr. 33, den Eheleuten Richard Sachs, Bismarckstr. 168a, und den Eheleuten Friedrich Wilhelm Valentin, Bismarckstr. 168a, aus Anlaß ihrer Goldenen Hochzeit am 14. März Glückwünsche geschrieben und Ehrengeld überreichen lassen.

### 80 Jahre alt und 45 Jahre im Dienst

Der Schreinermeister Johann Pfingst, Elberfeld, Höpfen 44, vollendete am 12. März in Gesundheit und Mithilfe sein 80. Lebensjahr. Als alter Pionier der Arbeit versteht er seinen nicht immer leichten Posten noch heute vollwertig und mit größter Frische bei der Firma Tillmanns, Schneider & Schmidt, Elberfeld, wo er bereits seit nahezu 45 Jahren in Diensten steht. Herzlichen Glückwunsch!

wegen Klagen über die Schwarzkonkurrenzen vertehen!

Eine für die Möbeltransporteure erfreuliche Nachricht ist allerdings heute morgen eingetroffen. Die vier deutschen Fachverbände, haben sich geeinigt, haben eine Hauptgemeinschaft gegründet, die das Kollegialitätsprinzip in den Vordergrund stellt. Danach dürfen in Zukunft die Tarife nicht mehr unterboten werden, was bisher sehr oft vorgekommen sein soll.

Das Gewerbe hofft, daß das Geschäft um das Monatsende lebhaft wird, damit der bisherige Ausfall wieder wettgemacht werden kann. Die eigentliche „Saison“ ist dann der 1. Mai.

In diesem Jahre liegt bekanntlich der Umzugstermin sehr unglücklich, da in die Haupttage die Karwoche und die Osterschneefälle fallen. Wir brauchen gestern die Nachricht, daß unter solchen Umständen — das Gesetz sieht es vor — der Umzugstermin eine Verschiebung um zwei Tage erfährt. Das wäre also bis zum 3. April, dem auf den Ostermontag folgenden Dienstag. Begreiflicherweise ist aber damit den beteiligten Kreisen nicht viel geholfen, da ein erheblicher Teil der Vorarbeiten in die Osterschneefälle fallen mußte und die Freitagsschneefälle stören würde. Man möchte deshalb den Endumzugstermin gerne noch weiter in den April verschieben, wie es in einigen anderen Großstädten bereits der Fall ist, und zwar bis einschließlich dem 5. April. Wie wir erfahren, ist von der hiesigen Kaufmannschaft Möbeltransport ein entsprechender Antrag an die Polizeiverwaltung gestellt worden, der die Unterstützung der Industrie- und Handelskammer gefunden hat, und in dem die Polizei unter Hinweis auf einen Erlaß des Reichsarbeitsministers, der eine einheitliche Handhabung des Räumungsstermins befürwortet, arbeiten wird, den 5. April als Schlußtag anzusetzen.

### Kongreß der Ortsgruppe Düsseldorf der NSDAP.

Gestern abend hielt die Ortsgruppe Düsseldorf der NSDAP. im feierlich geschmückten Stadttheater ihren ersten Kongreß ab.

Nach einer feierlichen Eröffnung der im Kampf für die Bewegung gefallenen Parteigenossen leitete Ortsgruppenleiter Wülfing die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache ein.

Dann schilderte Kreisleiter Feld der Versammlung das Werden und die Erfolge der Bewegung, das Wort „Glaube, Liebe, Hoffnung“ kennzeichnete den Weg der Partei. Der unerschütterliche Glaube an die große Sendung des Führers, habe den Parteigenossen in ihrem jahrelangen schweren Kampf die Kraft zum Durchhalten gegeben, die Liebe zu unserem deutschen Volke sei dabei ihr Leitfaden gewesen und die Hoffnung auf die völlige Wiedergeburt der Rasse habe sie gestützt. Im vergangenen Jahre habe der Führer die nationale Welle ausstrahlen lassen, um aus der nationalen Begeisterung leichter die Einheit der Nation schmieden zu können. Die Gegenstände zwischen Stadt und Land seien beseitigt, die Feindschaft zwischen Arbeitern desselben Blutes aufgehoben, die Vorrechte einer herrschenden Klasse vernichtet, das Parteibildem weggelassen, mit einem Wort, die Einheit von Volk und Bewegung geschaffen. Ortsgruppenleiter Wülfing schloß den Abend mit der Aufforderung, alle und neue Parteigenossen möchten sich nach dem Vorbild der alten Kämpfer mit Leib und Seele opferbereit für die neue Aufgabe einsetzen, die der Führer ihnen jetzt gegeben habe, alle Volksgenossen mühten sich für den Volksstaat gewonnen werden.

### „Kameradschaftsring Deutscher Frontkämpfer“ aufgelöst

Der Polizeipräsident in Wuppertal hat unter dem 2. Februar 1934 den Kameradschaftsring Deutscher Frontkämpfer mit allen Untergruppen aufgelöst.

### Der Einheits-Mietvertrag

Der zwischen dem Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V., Berlin, und dem Bund Deutscher Mietervereine e. V. in Dresden vereinbarte Einheitsmietvertrag soll nach dem Uebereinkommen der beiden Verbände künftig allen neuen Mietverhältnissen zugrundegelegt werden. Bestandteil dieses Mietvertrages ist auch eine neue Hausordnung, deren genaue Fassung wegen der erforderlichen Berücksichtigung örtlicher Besonderheiten noch aussteht. Sobald die neue Hausordnung im Wortlaut vorliegt, wird der Verband Rheinischer Haus- und Grundbesitzervereine e. V., Köln, den neuen Einheitsmietvertrag herausgeben, der dann allen Mietern als Grundlage für neue Mietverhältnisse empfohlen wird.

**Ich was gar ist, trinken was klar ist...**

Maßnahmen zum Schutze der Volksgesundheit  
Feststellungen der Wuppertaler Nahrungsmittel-Prüfer

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß alle Lebensmittel, die in der Stadt verbraucht werden, einer ständigen Kontrolle des Nahrungsmittelüberwachungsamtes unterliegen. Dieses Amt ist durch Zusammenlegung des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Elberfeld mit dem Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Stadt Barmen entstanden und befindet sich im Kreishaus des früheren Amtes Weimann in Bismarckstr. 168a, wo sämtliche Lebensmittel und Gebrauchsgüter auf Grund der vom Staat erlassenen Gesetze und Verordnungen biologisch und bakteriologisch eingehend untersucht werden. Die Zahl der hierfür erlassenen Gesetze ist nicht gering.

Bei dem Nahrungsmittelchemiker ist es Voraussetzung, diese große Anzahl umfangreicher Gesetze, Verordnungen und Erlasse gründlich zu beherrschen, namentlich bei der ambulanten Kontrolle. Unter dieser versteht man die Revision der Bäckereien, Kolonialwarenhandlungen, Gemüsehändler, Konditoreien, Speiseiselerhandlungen, Spielwarenhandlungen, Tapetenhandlungen, Haushaltswarenhandlungen, Wasserleitung und Brunnen usw. Hierbei ist es nötig, auf Grund der einschlägigen Gesetze die Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter auszuwählen, die wirklich einer Verfallung usw. verdächtig sind.

Bei dieser ambulanten Kontrolle wird ganz besonderer Wert auf die hygienische Seite gelegt. Sicher mit Recht, wenn man bedenkt, wie durch unsachgemäße Ausstellung von Lebensmitteln leicht anstehende Krankheiten verbreitet werden können, wenn diese Waren dem laienhaften Publikum zu nahe gebracht werden. Auf Sauberkeit und ordnungsmäßige Führung der Groß- und Kleinbetriebe wird besonders geachtet. Außer der

**Deutschlands Feinschmecker bevorzugen CLUB. Zahllose Raucher in allen Gauen des Reiches erkennen den Qualitäts-Unterschied und schätzen wahren Tabak-Wert. Deshalb ist CLUB eine der Meistgerauchten, denn alle die sie probierten rauchen nur noch CLUB!**



\_\_\_\_\_

## Im Berliner Deutschen Theater: Sebbels „Nibelungen“

Der Direktor Achaz war in der Wahl des Dramaturgen und Regisseurs Achaz gut beraten. Dramaturgische Bearbeitung wie auch Inszenierung waren ungemein interessant, auch wenn da und dort noch das Letzte zur wünschenswerten Vollendung fehlte.

Inbesondere ist gegen die Vorstellung einzuräumen, daß sie zu laut und teilweise zu hastig war. Es gibt eine gewisse Lautstärke, die für einen verhältnismäßig kleinen Theaterraum das Höchstmögliche an Hörbarkeit, an Verständlichkeit darstellt. Wird diese Lautstärke überschritten, dann hört man nur noch die Töne, nicht aber die Worte. Dies passierte vielfach dem Siegfried des Herrn Dirmoser, dem Hagen des Herrn Ulmer, dem Volfer des Herrn Gnash, auch dem Siegfried des Herrn Schreiber und fast allen anderen Herren. Hier muß noch nachträglich stark gedämpft werden.

Die große Leistung des Abends war die Brunnhild der Gerda Müller. Diese wunderbare Künstlerin, hoffentlich nun endgültig der Bühne wiedergewonnen, hat ganz ihre große Form wiedergefunden. Mit spärlichsten Mitteln ließ Gerda Müller größte Wirkungen erzielen. Die Brüder der Alexandra Schmitt ist ihr eine eindrucksvolle Gegenspielerin. Franziska Ring kommt als Krimhild nicht immer mit dem lauten Ton der Vorstellung mit. Gertrud de Laist als Ute ist — um zunächst einmal bei den Frauen zu bleiben — bläß und eindrucklos.

Der Siegfried des Herrn Dirmoser ist wild und laut, aber nicht heidnisch. Anerkennungswürdig bleibt, wie Dirmoser, der an sich für den Siegfried wenig mißfällig, die Figur gestaltet. Die gewisse sprachliche Monotonie, die an dieser Stelle schon nach seinem Stuttgarter Schicksal gerügt wurde, ist auch für seinen Siegfried nachteilig. Zwischen pianissimo und fortissimo stehen ihm Nuancen in der Tongebung kaum zur Verfügung, was ihn allzuoft veranlaßt, überlaut zu werden.

Die schauspielerische Sympathie, die einst in München seinen Kandidaten in der „Revolte im Erziehungsheim“ so ausgezeichnete, paßt für den Siegfried nicht, auch wenn der Regisseur sie da und dort so geschickt als möglich in den Lauf der Handlung einzufügen versucht.

Auch bei Friedrich Ulmer's Hagen (der entgegen der Tradition keinen Bart trug), sind die Schwankungen zwischen allzu laut und allzu leise vorhanden. Trotzdem darf sein Hagen als ausgezeichnete schauspielerische Leistung angesehen werden.

Die Bühnengestaltung von Traugott Müller war außerordentlich geschickt und vermittelte starke Eindrücke.

Das Deutsche Theater knüpft jedenfalls mit diesem Abend ebensovoll an seine große Tradition an. Hoffentlich wird dem künstlerischen Erfolg auch der materielle Erfolg folgen, denn ohne ihn ist letzten Endes ein Privattheater auf die Dauer nicht zu halten.

Carl Ludwig Achaz' Inszenierung der „Nibelungen“ wird, ebenso wie im Vorjahr seine „Zell“-Inszenierung, im Anschluß an die Berliner Aufführungsserie in Dortmund in der Festfalle Halle gezeigt werden. Das Gastspiel in Dortmund wird voraussichtlich Anfang April beginnen.

## Die Wuppertaler Oper in Holland „Figaros Hochzeit“ im Haag

Aus dem Haag wird uns berichtet: Die erste Vorstellung der Wuppertaler Oper in Holland mit Mozarts „Figaro“ fand bei vollbesetztem Hause — 2000 Zuschauer — statt und hatte einen ungewöhnlichen Erfolg. Der Hof, die Gesellschaft und die deutsche Gesandtschaft, an deren Spitze Graf Jech, waren anwesend. Die Bühne glänzte am Schluß einem Blumenmeer. Den Figaro sang Karl August Neumann, der in dieser Partie vor kurzem auch in Wuppertal gastierte hatte. Die übrigen Partien waren mit den Wuppertaler Kräften besetzt.

## Blind-Premiere am Berliner Staatstheater

Als nächste Inszenierung des Staatlichen Schauspielhauses Berlin wird Hans Friedrich Blunds Dichtung „Land in der Dämmerung“ in der Regie von Jürgen Fehling zur Aufführung gelangen.

## Hindemith-Aufführung in Berlin

Im neunten Philharmonischen Konzert unter Kurt Wänglers Leitung erlangte als Aufführung eine Symphonie „Kriegs, der Maler“ von Paul Hindemith. Es handelt sich hierbei weniger um eine „Symphonie“ als vielmehr um eine Suite aus der gleichnamigen neuen Oper. Die drei einzelnen Sätze „Engelkonzert“, „Grablegung“ und „Verdichtung des heiligen Antonius“ beziehen sich auf die entsprechenden Tafeln des Hohenheimer Altars, deren gefühls-mäßige Wirkung musikalisch zum Ausdruck gebracht werden soll. Was nun die Musik anbelangt, so ist es eine ganz besondere Freude, den künstlerischen Wert dieser Symphonie rückhaltlos anerkennen zu können. Der Komponist hat, ohne auf die Eigenheiten seines Stils zu verzichten, eine gedankliche Klarheit und eine Durchsichtigkeit in der Behandlung des Orchesters erreicht, die von zunehmender Reife zeugt. Seine Themen sind in der melodischen Linie etwas gezwungen, aber plastisch und scharf profiliert, und in der geschickten Verwendung aller Fehler und kirchlicher Weisen hat Hindemith seinerseits den Anschluß an den Charakter der Zeit gefunden. Seiner Schöpfung ist ein hoher Ernst, eine reine Gestaltung nicht abzuspüren. Die Farbigkeit und die überraschende Eigenheit der Instrumentation im dritten „Bild“ lassen diesen Teil als die Krönung der Symphonie erkennen. Dieses Werk wird bei einem nicht ausbleibenden Siegeszug durch Deutschland überall starke Beachtung finden. Kurt Wängler, der sich in diesem Konzert mit der gleichen Liebe und Hingabe der wunderbar aufgeführten, bewundernswürdigen Dritten Symphonie von Brahms widmete, hat ausserordentlich

als das A-Moll-Konzert für Violoncello von Ph. C. Bach, ein nicht sehr tiefes, in der Melodik des Mittelalters von leichter Eleganz getragenes Werk, das Paul Grämer sehr ansprechend, mit gelegentlichem Können zu Gehör brachte.

Dr. Fritz Steege.

## Flotows „Rübezahl“ neu bearbeitet

Rudolf Senger und Oskar Felix haben Friedrich Flotows Oper „Rübezahl“ grundlegend neu bearbeitet. Die Aufführung gab ihrem Bemühen im wesentlichen recht. Der Bühnenspielform hat hier eine neue lustige Volksope mit ausgesprochen deutschem Charakter erhalten, die der Beachtung wert ist. Besonders die Musik verleiht dem Werk einen ausgesprochenen Publikumserfolg.

Aufführung des neuen Dramas von Friedrich Höpfer. Friedrich Höpfer-Lugan, der Autor des Schauspiel „Alle gegen Einen“, hat der Intendant des Dortmunder Stadttheaters zur gemeinsamen Aufführung mit dem Alten Theater in Leipzig sein neuestes Schauspiel, ein Wildfänger-Drama, überlassen. Das Werk kommt im Anfang der Spielzeit 1934/35 heraus.

## Koetschau Direktor in Berlin

Dr. Koetschau, 14. März. (Eig. Draht.) Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat den bisherigen stellvertretenden Leiter der Gemäldesammlung der Berliner Staatlichen Museen, Professor Dr. Koetschau, nunmehr mit der Direktion der Galerie betraut. So hat der verdiente Leiter der Dillendorfer Galerie denn die ihm zutreffende Stellung gefunden.

Neuer stell. Leiter der Bonner Universitäts-Sammlung. Prof. Hoffmann hat sich von der Leitung der Bonner Universitäts-Sammlung zurückziehen lassen, um mehr Zeit für besondere Forschungen zu haben. Zu seinem Stellvertreter ist Professor W. Richter aus Berlin vom preussischen Kultusminister ernannt worden.

## Wuppertaler Bühnen

Mittwoch den 14. März 1934  
Barmen: Keine Vorstellung.  
Elberfeld: 20-22.45, 6.50-8.10, Ring II 11 12 gelb: „Langemarck“, Schauspiel.  
Donnerstag den 15. März 1934  
Barmen: 20-22.30, 6.50-8.10, Ring II 24 rosa und III 12 braun: „Das Glöckchen des Eremiten“, Komische Oper.  
Elberfeld: 20-22.45, 6.50-8.10, Ring II 24 rosa u. III 12 braun: „Langemarck“, Schauspiel.

## Carl Doerr und das Konrad-Quartett

spielen Werke von Beethoven, Brahms, Schubert (Follengarten), Samstag 17. März, 8 Uhr abends, Frauenklub Elberfeld, Luisenstr. 43. Karten RM. 1.50, 1.- und 0.50.

Konzertgesellschaft Wuppertal

**Schlusmus**

singt 19 März, 20 Uhr, Am Flügel:  
Stadttheater  
W. Elberfeld Franz Rupp  
im 4. Sonderkonzert  
Arien und Lieder von Schubert  
Schumann — Graener — Pfizner — Wolf.

Karten zu 2-5 Mark in den Vorverkaufsstellen.

**3 große Nachtvorstellungen**  
Donnerstag 15., Freitag 16., Samstag 17. 3.  
Beginn 23 Uhr Einlaß 22.50 Uhr.  
Nur für Erwachsene

**Dr. A. Baeßler**  
spricht und zeigt  
einen neuen Film

**Das Weib bei fernen Völkern**  
Ein Film von Leben, Liebe u. Hochzeit des Weibes in Afrika, Indien, China und auf Bali

Aus dem Inhalt von Film und Vortrag:  
Königinnen oder Sklavinnen — Frau und Rasse — Mysterium der Lebenszeugung — Sklaverei — Frauen als Erbschaft — Mädchenkauf — Kindesaussetzung — Geistesbesessenheit — Modenschau — Hochzeitsfeier — Vermählung mit Gottheit — Bajaderen, sakrale Liebe — Hindufräulein — Sittenreinheit — Kinderhochzeit — Verkauf kleiner Mädchen — Rasse — Werbung — Totenhochzeit — Reinigung der Rasse — Ehevermittlung — Heiterer Götterkult — Körperschönheit — Bad auf Bali — Sittlichkeit — Ernte und Neujahrsfest — Tempeltänzerinnen

**Thalia-Theater**  
Preise 0.70, 1.-, 1.50, 2.-, 2.50 Mk.  
Vorverkauf an unseren Theaterkassen, Westd. Kaufhof und Verkehrsverein. 2363

**Geschäftsübernahme!**  
Allen Gästen, Freunden, Gönnern und Bekannten zur Kenntnis, daß wir ab 15. März **Garmen, Unterdörnerstr. 69** das frühere Restaurant Untermann übernehmen. — Eröffnung: Abends 6 Uhr. Für ft. Biere und Speisen wird Sorge getragen.  
Willy Bennewitz u. Frau.

**Zeitungs-Wafulatur**  
abzugeben. — W. Elberfeld, Herrn Göringstr. 30.

Siewert-Konservatorium und Musikseminar  
Sonntag, 18. März, abds. 7 1/2 Uhr im Wuppertaler Hof, Barmen

**Vortrags-Abend**  
der Solo-Gesang- und Sprachklassen Hans Siewert.  
Rhythmische Vorführungen, Doria Gruhn - Klavier-Vorträge  
Karten zu RM. 1.- in den Buchhandlungen u. a. d. Abendkasse.

**Kleinkunstbühne Regenbogen**  
W. Elberfeld, Poststraße 20.  
Das große Märchenprogramm vom 1. bis 15. März 1934.

**Lohnbr.-Jungb.-Eintagsk.**  
Vorabmeld. erwünscht, bill. Preise.  
Centr. Bräuterei Krapp, Wülfrath, Tel. 234

**Keine Angst vor Liebe**  
Der große Lacherfolg  
Die besten Lustspielarsteller des deutschen Films

**LIANE HAID**  
Ralph Arthur Roberts  
Jessie Vihrog  
Adolf Wohlbrück  
Theo Linggen  
Hilde Hildebrand  
ab Freitag im

**THALIA-THEATER**

**SPARSAM**  
**SCHNELL**  
**STARK**

**PHÄNOMEN**

1 1/2 to Leichtlastwagen für wirtschaftl. Kundendienst  
Generalvertretung: 4140  
Fahrzeugfabrik Eduard Eylert, Wuppertal-Elberfeld, Rut 324 54.  
**Auto-Ausstellung Berlin Halle II, Stand 208.**

**Für den Hausputz**  
Möbel-Reinigungspolitur, Bohnerwachs, Stahlschäufel, Terpentin-Ersatz zum Reinigen der Parkett-u. Linoleumböden, Schwämme, Fensterleder, Bürstenwaren, Leitern, Farben, Lacke, Pinsel  
**August Hagenkötter**  
W. ELBERFELD, AUE 6. 4243

Herrliche 12 tägige

**OSTERFAHRT**  
MADEIRA  
LISSABON  
mit D. „STUTTGART“ 13667 B.R.T.

ab Bremen: 28. März 1934  
an Bremen: 9. April 1934

Volkstümliche Preise  
von RM. 145.- an aufwärts

Nähere Auskunft durch unsere sämtl. Vertretungen  
**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
in Wuppertal-Elberfeld: Lloydreisebüro Rudolf Dahl, Neue Fuhrstr., Ecke Düppersberg, und in Barmen, Altermarkt 12.

**Verstopfung**  
nur Schaffke's-Tea  
Paket 6 u. 12 Stk.  
in Apotheken u. Drogerien. 220

**Sport-Montag**  
berichtet schon Montag früh, über den Sport vom Sonntag und über alle sonstigen wicht. Ereignisse aus aller Welt.  
Überall zu haben

**Frisch aus der Nordsee!**

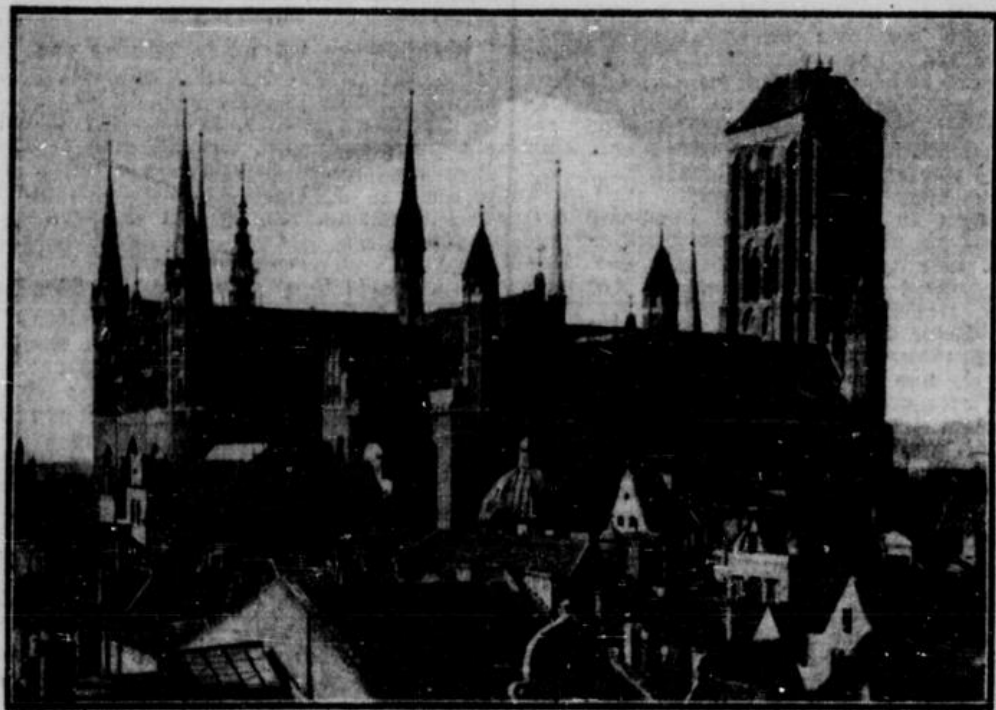
**Schellfisch** o. Kopf, Pfd. 0.28  
**Kabliau** o. Kopf .... Pfd. 0.23  
**Seelachs** o. Kopf ... Pfd. 0.21  
**Merlan** ..... Pfd. 0.20  
**Filet** wgl., bratfertig ... Pfd. 0.36

**KAUFHOF**  
ELBERFELD und BARMEN

## Der Danziger Hafen — ein Erlebnis!

Es ist schon so: Nicht nur Menschen, auch Tiere haben eine Seele, haben ihre Seele. Der Danziger Hafen bildet hierin keine Ausnahme. Sein Anblick weist zahlreiche Züge auf, die verflochtenen Jahrhunderte ihm eingezeichnet haben. Jahrhunderte, in denen die deutsche Hanse das deutsche Danzig zu ihren mächtigsten und wagemutigsten Mitgliedern zählte. Damals knarrten die gewaltigen hölzernen Tretradler des altehr-

münde blüht stummend auf alle jenen technischen Meisterwerke der letzten Jahre, technische Großanlagen, die die „Schwarzen Diamanten“ aus Polnisch-Oberschlesien auf gewaltigen Transporträdern unmittelbar aus dem Eisenbahnzug in den Verladerraum des Schiffes rollen lassen, so daß in wenigen Stunden sich die Kohlenberge in den Dampfern bis aus den Lüften heben. Hier im imposanten Massengutboden zu Weichselmünde



Prächtiges Wahrzeichen in Danzig: Die Marienkirche

würdigen Krantors an der Mottlau, knirschte die riesige Kette, wenn es galt, die Warenballen vom Schiff auf das Bollwerk zu heben oder aber die Masten auf das Segelschiff zum Einsetzen zu heben. Nur wenige Hafenstädte weisen auch heute noch so zahlreiche, in ihrer strengen Linienführung so einheitliche Speicher aus früheren Jahrhunderten auf wie das alte Danzig. Hier, auf der Speicherinsel, angelichts des Krantors, schlug im Mittelalter der Puls des Danziger Handels, hier taufte auf heute noch das Getreide aus den Speichern in die Dampfer, die den Golfesee nach den nordischen und den westeuropäischen Häfen holten.

Wie anders das Bild des Hafens in Weichselmünde, und wenige hundert Meter von der Küste der Ostsee entfernt. Die alte Festung Weichsel-

holen die großen Greiser Erze und Phosphate aus den Dampfern heraus, um sie in die noch überhöhten und der Tschekowawater bestimmten Eisenbahnzüge fallen zu lassen.

Stummend steht man die großen Dampfer, begleitet von den kleinen, heulenden Schleppern, den Danziger Hafen anlaufen. Hochauf ragt die Keelung. Die Dampfer liegen weit über dem Wasser. Und wenige Tage später bezaubert die Schlepper das schwerbeladene Schiff an den Molen vorbei in die See hinaus. Und während der Fahrt von Bord geht, die Molen noch einmal das Schiff umkreisen, gehen die Gedanken zurück zu den schönen, verheißungsvollen Worten Schillers:

„Gut, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Götter zu suchen, geht er. Doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an.“

## Schwarzkraken im Weltkrieg

Kleine Erzählungen eines Artilleristen u. Fliegers aus großer Zeit — Von Sulpiz Traine - Barmen

Nachdruck verboten!

1917

(15. Fortsetzung.)

Wer je einem Nachtschiffer zugehört hat, der, wieder und wieder magnetisch angezogen, in den Strahlentanz einer Lampe geriet und endlich mit völlig geistiger Gleichgültigkeit zu Boden sank, kann sich vorstellen, wie der Scheinwerferstrahl auf die Flieger wirkt. Der Beobachter sieht nichts mehr und verliert bei dem unruhigen, ganz die Orientierung, der Führer sieht noch weniger. Der schwache Horizont, der ihm ein so unheimlich tiefes Pulsen zur Aufrechterhaltung der Länge- und Quertage des Flugzeugs ist, verschwindet im Lichtglanz, und hilflos hängt die „Motte“ trüb und links, ohne daß er es merkt. Oder er „überzieht“ sie, bis sie ihm abrückt; beides aber ist mit der Bombenlast in so geringer Höhe nicht ganz ungefährlich.

Aus der Dunkelheit der Nacht, so schnell es geht, und jede da, es glückt. Während jählich der Scheinwerfer dem Entschwinden nach und nach ihn vergeblich. Scheinwerfer aber hat unterdessen der Beobachter sein Maschinengeheiß fertig gemacht, und einige Augenblicke später der Scheinwerfer den neugierigen Scheinwerfer für einige Zeit oder gar für immer zum Erlöschen.

Nun ist es aber Zeit, den richtigen Kurs wieder aufzunehmen. Erst wird nach Kompaß oder Sternen die allgemeine Richtung genommen und dann der genaue Anschlag auf die Geographie dort unten wiedergewonnen. Bei solchen Gelegenheiten bewahrt sich der erfahrene Beobachter. Verloren gehen kann und wird die Orientierung jedem einmal; das Schwierige und Wichtige ist nur, sie schnell und sicher wiederzufinden! Wo! Da ist ja unsere Bahnlinie schon, und auf ihr auch schon einige Lichter der ersten Reichen. Also in zwei Minuten: Sperrbahn-Sperrbahn! Alles aussteigen! Das heißt, das letzte bezieht sich nur auf unsere Bomben. Schon blitzt es weiter voraus im Bombhof und auf den Gleisen auf, zuckend jagt ein Explosionschein an den Schienen entlang, daß sie zwanzig Meter weit aus dem Dunkel hervorleuchten; einmal, zweimal, und nun immer mehr, genau ausgereiht und hintereinander. Ein anderes Flugzeug ist uns schon zuvorgekommen, seine Bomben liegen jenseits!

In dem Augenblick steht auch schon, aus dem Schlummer geholt durch das Strahlen der Bomben, das Hellenfeuer der feindlichen Abwehr ein. Nicht stehen hier die Abwehrbatterien um das wichtige Ziel, aber das ist ein taubendes Sperrfeuer legen. Aber mit Betäubung steht der Beobachter, daß die Mehrzahl der Sprengwolken

etwa 100 Meter tiefer im Scheinwerferlicht dahinjagt. Jeht bis fünfzehn Lichter, dünne scharfe und dicke, verschwommene, juckend, sich kreuzend, durcheinander, treffen sich hier, begrüßen sich dort und jagen wieder auseinander. Manchmal treffen sie auf ein besonders dichtes Bündel von Luftschraffuren, halten es für ein Flugzeug und stürzen sich von allen Seiten darauf los, zur Freude des Beobachters. Ziehend steigen die Bomben rasch auf, plagen im Scheinwerferlicht Bahn und ergießen schirmförmig Hunderte von brennenden Partikeln nach unten, mit der freudigen Absicht, den leicht brennbaren Flugzeugbeintrag in Brand zu setzen. Denn Metallschäden haben wir an Bombenflugzeugen noch nicht.

Dann läuft mit einem Male giftig grün glänzend eine Lichtspur am Boden; es folgt von zahlreichem Schweiß jählingst sie mit grüner Bahn und Rauchfahne, so wie ein Schweiß, zwischen der Bombenlinie, nicht auf dem höchsten Punkt ihrer Bahn und verläßt in eleganter Kurve. Alle diese Bomben schiffe hinterlassen eine im Scheinwerferlicht weißleuchtende Rauchfahne, so daß die ganze Geographie unter uns schottisch färbt ausbleicht.

Doch jetzt fliegt majestätisch, als Krone dieses schauerlich schönen Feuerwerks, eine große Feuerbombe hoch, überfliegt sie alle, wohl zweitausend Meter hoch, entleert ihren kleinen Fallschirm und verbleibt nun — langsam sinkend — dauernd nach allen Seiten ein paar hundert züngelnd, feuriger Katernköpfe, die jeder für sich wieder freileben. So toll kann man sie respektvoll umfliegen und deshalb jagt sie uns nicht solchen Schrecken ein, wie man wohl ahnsucht hat. Aber immerhin will mir die Helikopter: „Stolz und gleichmütig jagt das Flugzeug indessen w. w.“ nicht so recht in die Feder. Auch dem wackersten Infanteristen schmeckt die Pfeife im Ruhequartier besser als im betrockneten Hinterland, und ich kann mir lieblichere Aussichtspunkte denken, als den nachts über einem feindlichen Zentralbahnhof.

Aber jetzt nochmals genau gezielt, den Führer auf etwas anderen Kurs gewinkt — und dann frampflich die Hand um den Abzugshebel. Donnerweiter! Da steht ja genau markiert ein Zug: Also eine kleine, zwei große, mehrere kleine Bomben los! Nun quack' euch drunter Gott!

Jäh steht der Beobachter die hellgrauen Bomben kleiner und kleiner werdend, bis sie im Dunkel verschwinden. Und während die Hand schon wieder zwei große Bomben auf die Bombhofhalle los, schlägt die erste kleine Bombe dicht vor dem Ende des Zuges ein. Hurrah, die anderen müssen folgen! Und richtig — tad, tad, tad, da kommen sie! Erst einige Meter auseinander mit hoher Zickflamme die beiden dicken und dann nachfolgend die kleine Gefolgschaft. Fast alle in die Waggonen — wenn es ein Munitionswagen wäre! Doch sofort leider keine Explosion. Na, dann diesmal also nicht! Doch kurz danach dringt der Knall der großen Bomben zu unserer Höhe hinauf, überrollt selbst den Motorlärm und kühlt uns, mit welcher verberbernden Gewalt sie alles Tote und Lebendige in weitem Umkreis zerlegt und beiseite segelt haben müssen.

## Das Tragen der Friedensuniformen des alten Heeres durch Unbefugte verboten

Daß die Friedensuniform des alten Heeres auch heute noch den Schutz des Paragraphen 360 Nr. 8 ZStGB genießt, dürfte keineswegs allgemein bekannt sein. Diese Gesetzesstelle bestraft mit Haft oder Geldstrafe bis zu 150 Mark denjenigen, der unbefugt eine Uniform, eine Amtskleidung, ein Amtszeichen, einen Orden usw. trägt. Ein Appellmeister war bei seinen Konzerten in einer Kleidung aufgetreten, die bis auf geringe Unterschiede der alten Monarchenuniform gleich. Er wurde

wegen Vergehens gegen Paragr. 360 Nr. 8 ZStGB bestraft. Dazu führte der 2. Strafsenat des Kammergerichts zu Berlin aus, daß es nicht darauf ankomme, daß die betreffende Kleidung auch in allen Einzelheiten der Friedensuniform gleiche, es kommt vielmehr darauf an, ob der Gesamteindruck der Uniform auf solche Personen, die die Bestandteile der geachteten Uniform in ihren Einzelheiten nicht genau kennen oder übersehen, derart ist, daß die Gefahr der Verwechslung besteht. Wenn nicht der Zweck der Paragr. 360 Nr. 8 ZStGB, überhaupt in Frage gestellt werden soll, muß gerade der Gesamteindruck auf den Unkundigen entscheidend sein (RG. 2 Z. 429/33.).

## Die Uniformen der HJ.

Amliche Uniformtafeln der Reichsjugendführung der NSDAP.

Vom Oberbann VI, Noemys Berge, wird uns geschrieben:

Im Monat Januar konnten wir das Erscheinen der amtlichen Vorschrift über „Kleidung und Ausrüstung der HJ.“ melden. Durch die Herausgabe dieser Vorschrift wurde das große Werk der Gesamteinrichtung der HJ. in Angriff genommen, die sich im Zeichen einer groß angelegten Arbeitsbeschaffung vollziehen sollte. Wir sind ein gutes Stück vorwärts gekommen. Überall im Lande unter den Gliedern und Einheiten wurde die Notwendigkeit einer geschlossenen Uniformierung erkannt und deshalb das Erscheinen einer allgemein maßgebenden und gültigen amtlichen Kleidungsrichtlinie begrüßt.

Der zweite Schritt auf dem Wege der Uniformierung ist die Herausgabe der Uniformtafel, die als ein geschlossener Band unter dem Titel: „Uniformen der HJ.“ (Vorschrift und Vorbild für die Kleidung und Ausrüstung der HJ.) eine Ergänzung zu der im Januar erschienenen amtlichen Vorschrift darstellt. Während diese in genauesten Ausführungen und Angaben bis ins kleinste die Herstellungsart, Werkstoff, Farbe und Schnitt regelt, sollen die Uniformtafeln das Aussehen, die Farbe und Tragweise der Kleidungs- und Ausrüstungsstücke veranschaulichen und die letzten Zweifel über die Uniform beseitigen.

17 farbige Tafeln zeigen die endgültige Kleidung und Ausrüstung der Hitler-Jugend, des Deutschen Jungvolks, des Bundes Deutscher Mädel und der Jungmädel. Neu und von besonderem Interesse sind die Abschnitte für die Gruppen im Ausland und die Tafeln: Ski- und Sportkleidung.

Da in kürzester Zeit Streifen der HJ. eingesetzt werden, die auf jeden Fall die Herstellung und den Vertrieb unvorschriftsmäßiger Ausrüstung zu verhindern haben, weisen wir nochmals sämtliche Hersteller und Lieferanten von HJ.-Kleidungs- und Ausrüstungsstücken darauf hin, sich umgehend die Uniformtafeln der HJ. bei dem Verlag von Diepenbrod-Grüner u. Schulz, Hamburg 24, Schürbächerstraße 8, zu bestellen.

„Die Uniformen der HJ.“ sind von der Abteilung I der Reichsjugendführung, unter Leitung von Gebietsführer Wiedersheim, herausgegeben und auf das genaueste durchgearbeitet und auf ihre Richtigkeit hin überprüft worden.

Bei Unklarheiten sind alle Anfragen an die Abteilung I der Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenpfer 40, zu richten.



Und nun noch einige Bomben auf das Ende des Bombhofs.

Aufmerksam hält der Beobachter inne, einige Bomben für Gelegenheitsziele auf dem Heimweg aufspärend. Fast erkaunt sieht das Auge jetzt erst wieder die unermindeter räumlich sofen Abwehr, hört das Dröhnen der Schüsse, was alles bis jetzt im Eier des Gefechts nicht mehr wahrgenommen wurde. Ein freudiges Winken zum Führer hin, ein schnelles Erfassen der Feindrichtung, und in jähiger Kurve endbraust der erleichterte Vogel der Stille des Grauens. Denn schon jucken am anderen Ende des Bombhofs die Einschläge des folgenden Flugzeugs auf. Und so wird es weiter gehen, die ganze Nacht, solange der stunde Runde noch genügendes Licht spendet und das bergende Dunkel die tiefliegenden Flugzeuge deckt.

Trotz der getanen Pflicht, hat das Auge nach besonderen Augenblicken. Siehe da, ein Autoscheinwerfer, der auf Epernay zufliehet. Wahrlich, ein eins der vielen Kraftwagen, die jetzt von allen Seiten nach der bedrängten Stadt rufen, um die Abwehr zu verstärken. Schade, der Bomben war zu weit! Immerhin lösen zwei folgende Autos sofort ihre Lichter — hoffentlich laßt wenigstens eins davon in den Sprengtrichter auf der Straße. Zwei Bomben bleiben noch übrig.

Da winkt auch schon ein kleines Städtchen, ins Nachtlicht hineingelockt, so recht ein Ort für Kolonnen und höhere Stäbe. Zwei Knacks am Abzug, und das Bombenpaar taucht in die schwarze Tiefe, um wie der kleine Antäus erst bei der Berührung mit der Erde die gefesselte Kraft aufzubrechen zu erweisen. Die erste Bombe stößt im Häuserblock vor dem Marktplatz, die zweite auf dem Markt selbst. Gerade will der Franz seinem Emil befehlen, an den Rückweg weisen, da schlägt plötzlich von unten eine helle Lichtspur ins Flugzeug. Alle Drähte und Holme glänzen auf; ein Stoß durchdringt das Flugzeug und Menschen.

„Ei, Ei! Eine Explosion! Aber zum Glück, wie kommt denn mitten ins Dorf ein Munitionslager? Schnell wird dem eifrigen Beobachtenden die Ursache klar.“

Vor und hinter jenem Einschlag auf dem Marktplatz flammen immer neue Explosionen auf und pflanzen sich nach beiden Seiten durch die Hauptstraße des Städtchens fort. Hat da wahrhaftig eine Munitionskolonne im Dorf vor uns modernen apokalyptischen Katern Schutz gesucht und die Bogen schon eng aufgereiht auf der Hauptstraße stehen lassen, während die Fahrer sich in den verschiedenen „Bedenkellern“ sicherer wählten. Frau Sonne wird morgen früh das Dorf nicht wieder erkennen.

Toll! „Düfelfwurf!“ Der Beobachter taucht im engen Raum einen wilden Freudenstanz, und der wackere Führer läßt ihn schmunzelnd einige Zeit schwärmen. Dann juckt er in scharfen Kurven selbst auch einen Blick aus dem seitwärts geneigten Flugzeug von der Katastrophe dort unten mitzuerbahren.

Plötzlich aber wird der Ton des Motors knatternd dunkler, und dann „lopt“ er gar energisch — Da hat der Führer in der Freude des Schauerns

den Manometer nicht im Auge behalten, und nun heißt es, durch Druckpumpen den hungrigen Zylinder wieder ihre fräftige Nahrung zuzuführen, sonst streifen sie. Und schon steht der Franz den Emil jene unangenehme Handbewegung machen, die da heißt: Pumpen — pumpen, bis der Manometerzeiger wieder zwischen seinen roten Marken zittert — pumpen, bis dir selbst die Muskeln zittern! Und der Franz pumpt und pumpt, bis ihm der Schweiß die Stirn bedeckt, denn bei dieser Arbeit ist es sich selbst. Da lacht das Bett im Chateau-Zoch noch mehr als die Hunde. hütte des „Mitternachtsgesprächs“ bei unseren „ritterlichen“ Begnern!

Und bald bestätigt der Umrechnungszähler im Geradausflug wieder die volle Arbeitsleistung des braven Motors, und heimwärts geht es mit ungeschwächter Kraft.

Und dann stehen wir vor dem Flugzeug, das sofort für einen zweiten Flug fertig gemacht wird, werden, erzählen und lassen uns erzählen. Immerfort landen und starten indessen neue Maschinen hinaus in die Nacht zum Vernichtungswerk, das durch den Einsatz des eigenen Lebens so manchem unserer braven Jüngens im Graben vorn das Leben erhält, durch Zerstörung der feindlichen Munition und Störung des Nachschubs.

Eben meldet der Nachschiffer durchs Telefon triumphierend dem Kommandeur, daß jenseits im Flugzeug zum fliehenden Mal anheftet! Herrgott, siebenmal in einer Nacht. Das kann nur der Oberleutnant Rühl sein! Der Art ist auch nicht klein zu kriegen! Aber mit solchen Reizen stehen wir auch auf dem Gebiet des Nachschubentwurfs den Begnern weit voran!

Während wir noch plaudern, summt schon wieder einer heran. Seine beiden Positionslichter leuchten auf, immer tiefer senkt sich der graue Schatten zur Landebahn herab.

„Donnerwetter, der hat aber noch ne Affenjacht“, brummt unser Emil durch die Zähne. „Wenn der man jut jelt! Jib Das, Junge, jib Das!“

Aber nein, erst hinter dem Auslauflicht, dort wo das Land schon wieder gepflügt ist, steht man den Apparat aufstellen, dann ein dumpfes Rumpeln. In kurzen Schwingen verlöschen seine Lichter, und gegen den blauen Saum des Horizonts steht man den schönsten Köstchen rapen. Die Nase verkrümmt im Trock, steigt der Schwanz steil auf und scheint flächtig zu klagen: „Hier sehe ich, ich kann nicht anders!“

Mit Armfündermiene taucht bald darauf der Führer aus dem Dunkel, hinter ihm kommt sein Beobachter, der sich das etwas verdrückte Nase wieder gerade malliert.

Gut, wenn's so olimpisch abläuft. Aber atemlos ist die Spannung und grauenschaft das Entsetzen, wenn der Führer im trügerischen Mondlicht die Höhe überblickt und so das Flugzeug mit voller Kraft in den Boden rammt. Ein wildes Strahlen löst, haushoch schlägt ein weißes Flammenmeer auf! — Und morgen stehen wir am offenen Grab! — — — Nachschub! — — — (Fortsetzung folgt.)

## Menschliche Arbeitskräfte statt Bagger

Flussregulierungsarbeiten bei Arefeld

BO. Arefeld, 13. März. Bei einer Beratung der vorläufigen Gemeinderäte im Großen Ratssaal besaßte man sich u. a. mit dem Plan der Flussregulierungsarbeiten auf der rechten Rheinseite. Zur Verbesserung der Durchflussverhältnisse ist rechtsrheinisch die Abgrabung auf Mittelwasserhöhe bei einer größten Breite von 150 Meter zwischen Stromkilometer 261,3 bis 263,1 erforderlich. Die abzugrabende Bodenmasse beträgt rund 380.000 Kubikmeter. Durch Verbreiterung des Flussbettes auf der rechten Rheinseite wird eine starke Entlastung des linken Ufers herbeigeführt, auf dem die Unterhohlung bereits weit fortgeschritten ist. Weiter werden für die Seite des niedrigeren Wassers günstiger Abflussverhältnisse bei Hochwasser geschaffen und damit eine zukünftige Hochwassergefahr vermindert. Wie bedeutend dieses Projekt ist, mag daraus erhellen, daß rund 550 Mann für eine Zeitdauer von etwa zwölf Monaten zu tariflichen Bedingungen Arbeit und Lohn finden. Die Stadtverwaltung hat bei der Durchführung des Projekts bereits darauf verzichtet, die Bodenmassen durch Bagger zu bewegen. Sie will vielmehr getreu ihren bisher geübten Grundsätzen die menschlichen Kräfte einspannen und damit möglichst vielen Volksgenossen Beschäftigung geben.

## Verzicht zugunsten der Allgemeinheit

BO. Voerde, 14. März. Die Gemeinde Voerde hat einen Traktor angeschafft, der bei der Durchführung der Notstandsarbeiten, beim Wegebau, bei Rodungen usw. Verwendung finden wird. Die Anschaffung des Traktors wurde dadurch möglich, daß die Landwirte für ein und zwei Jahre auf die eingehenden Jagdpachtgelder verzichtet haben.

## SM-Führer sammelten rund 8000 RM.

BO. Solingen, 14. März.

Nach einer Mitteilung aus der Stabsstelle 53 haben die Führer der SM am Samstag und Sonntag rund 8000 RM. gesammelt. Dazu werden noch kommen die bisher nicht abgelieferten Beträge einzelner Formationen. Ganz besonders hohe Summen konnte der Stabsstellenführer Schönhof abliefern.

## Reisepflicht am Carl-Duisberg-Realschulhaus

BO. Wesseln: Am hiesigen Carl-Duisberg-Realschulhaus legten 13 Oberprimaner ihre Reisepflicht ab, die familiell bestanden, davon einer mit Auszeichnung und vier mit „gut“. Als Prüfungskommission fungierte der Leiter der Anstalt, Studiendirektor Dr. Böger.

## Duisberg - Bücher

Leben und Wirken des großen bergischen Wirtschaftsführers

### „Ich will!“

Wenn man die in der letzten Zeit erschienenen Bücher über Person, Werk, Familie und Wille des Geheimrats C. Duisberg-Levertusen durchblättert, so gewinnt man faunend den Eindruck einer Lebensfülle, deren sichtbar Ausdruck in nahezu allen irdischen Erscheinungsformen durchzuspüren ist. Das erste Kapitel des Buches „Meine Lebenserinnerungen“ (herausgegeben von Fejo v. Fritschner, Philipp Reclam jun., Verlagshandlung, Leipzig) beginnt mit den Worten: „Mutter, ich will Chemiker werden!“ Und darin liegt schon der Schlüssel zu diesem aus bergischen Handwerker- und Bauernblut stammenden Tatenmensch.

Ein schon früh klar erkanntes Ziel läßt ihm andere größere folgen, bis er, die Wissenschaft meißend, die weltweite Organisation seines mit R. Bauer und H. von Weizsäcker ausgehenden Werkes geschaffen hat. Es ist ihm nichts leicht geworden, so bekannt er selbst. Vor alles Gelingen waren die Widerstände, die sein Wille zerbrach. Ein echt bergischer Charakterzug leuchtet aus der Tatsache, daß Duisberg eine Aufgabe so lange und so zäh verfolgte, bis sie vollkommen erledigt war. Dann erst kam eine neue an die Reihe. Zerpfitterung gab es nicht.

Der Maßgabe Doktor wird zunächst Privatassistent bei Geheimrat Geubler, der erkannte, daß Duisberg für den Vollen eines Nahrungsmittelchemikers in Arefeld zu schade war. Doch kam es zum Bruch zwischen beiden, als der junge Chemiker erst sein Einjähriges abgeben wollte. Professor und Assistent trennten sich im Jörn, aber einige Jahre später fand in Elberfeld die Ausöhnung statt, und zwar im Weidenhof vor allen Leuten — mit einem Auf!

Am 29. September 1883 trat Carl Duisberg in die Firma Friedrich Bayer u. Co. ein. Und nun wird in fesselnder Form und so, daß auch der Laie ein anschauliches Bild erhält, der Aufstieg des Werkes erzählt, das in der Zeit bis zur Verlegung nach Leverkusen — Anfang der Vierziger — aufs engste mit Elberfeld verbunden war, aber auch später und heute noch verbunden geblieben ist. Kurz vor einer Levertusener Werksbesichtigung fand am 6. Juli 1897, morgens 9 Uhr, der große Brand des Elberfelder Farbenlagers statt, der den berühmten Farbenregen zur Folge hatte. Manche Wuppertaler erinnern sich noch der blauen und rot-gepulverten Wälder. Der dramatische Kampf „Kongorot“ contra „Benzopurpurin 4 B“, den der junge Professor mit außergewöhnlichem

## 5 Jahre Zuchthaus für einen Einbrecher

Der Schrecken von Gevelsberg und Haspe  
Der Verbrecher verschluckte eine Nadel

BO. Sagen, 14. März. Gustav Scheerer — wenn man den Namen am Gericht hört, dann weiß jeder, daß es sich um einen Schwerkverbrecher handelt. Von Gerichts wegen werden besondere Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, denn vor drei Jahren war er in einer Verhandlung mit einem Tintenfisch nach dem Gerichtsprotokoll. Im 18. Vorstrafen Jahren sein Strafregister. Er verurteilt es, sich bis jetzt vor einer Aburteilung für verschiedene Delikte zu drücken, da er eine Nadel verschluckte und längere Zeit im Krankenbause lag. Jetzt ist er wieder soweit hergestellt, daß er sich verantworten kann. Gestern fand er vor der Sagenen Strafkammer III unter der Anklage, gemeinsam mit den Gebrüdern Heinrich und Wilhelm B. und dem Arbeiter Werner V. vier Einbruchsdiebstähle ausgeführt zu haben. Die drei Komplizen sind bereits abgeurteilt, so daß sie gestern gegen ihren Anführer als Zeugen auftraten. Es handelte sich um einen Einbruch am 26. Oktober 1932 in die Drogerie Lu. in Haspe. Hier wurden Kolonialwaren und Mehl im Werte von 500 Mark gestohlen. Die Sachen wurden in Risten verpackt und fortgeschleppt. Bereits am folgenden Tage wurde ein Einbruch in die Filiale der Firma Michael V. verübt. Auch hier wurden Lebensmittel in großen Mengen gestohlen. Am nächsten Abend wurde in das Gut- und Wäldergeschäft von B. in der Kölnerstraße eingebrochen und eine Menge Wäldergut in Säcke verpackt und mitgenommen. Den vorstehend aufgeführten Einbrüchen ging ein Einbruchsdiebstahl in der Konsumfiliale B. am 30. September voraus. Hier war die Beute an Lebensmitteln so groß, daß sie mit einem Auto fortgeschafft werden mußte. Der größte Teil der gestohlenen Sachen wurde in der Wohnung des B. vorgefunden. Zur Fortschaffung des Diebstahls benötigte die Kriminalpolizei einen Lieferwagen. Sch. bestritt die Beteiligung an den Diebstählen, bleibt auch bei seinem Namen, als die Mitbeteiligten ihn der Mithäuferschaft bezeugten. In ihren Aussagen, die nur zögernd gemacht wurden, konnte man merken, daß sie heute noch Angst vor dem Angeklagten haben. Ein Kriminalpolizeibeamter bezeichnet den Angeklagten als den Schrecken von Haspe, Gevelsberg und Wesseln. Mit brutaler Gewissenlosigkeit habe er junge, arbeitslose Leute ausgebeutet und sich willfährig gemacht. Gegen Sch. schreibt bereits ein Verfahren. Ihn als Gewohnheitsverbrecher in Sicherungsverwahrung zu nehmen. Als der Vorlesende an ihn einige Fragen stellt, antwortet er, er habe kein Interesse mehr an der

Verhandlung und er mache das nicht mehr mit. Das Gericht erkannte auf fünf Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und auf die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

## Vier Jahre Zuchthaus wegen verurteilten Raubes

Düsseldorf, 13. März. Die Große Strafkammer verurteilte heute den Kleiner Heinrich Barthe wegen verurteilten Raubes in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und Zuchthaus unter Polizeiaufsicht. Barthe hatte am 2. Februar eine mit ihm im gleichen Hause wohnende Frau mit einem Hammer niedergeschlagen in der Absicht, sie zu berauben. Da die Frau noch um Hilfe rufen konnte, flüchtete Barthe. In der heutigen Verhandlung gab der Angeklagte an, daß er auf Kneipplätzen viel Geld verloren und einige Wirtschaftsgeschäfte verlegt hatte. Um diese einzulösen zu können, entschloß er sich, durch den Raub Geld zu beschaffen. Er hatte jedoch nicht die Absicht, die Frau zu töten, sondern nur kampfunfähig zu machen.

## Bürgerchafts-Versammlung in der Kölner Messehalle

Rechnungsbericht des Oberbürgermeisters

Köln, 14. März. Am Dienstag, dem Jahrestage der Übernahme der Stadtverwaltung unter nationalsozialistischer Führung, fand in der großen Messehalle zu Köln-Deutz eine große Bürgerchaftsversammlung statt, in der Oberbürgermeister Dr. Riesen den Generalrechnungsbericht über das erste Jahr nationalsozialistischer Gemeindepolitik und Verwaltung gab. Der umfangreiche Bericht zeigt, daß durch vorsichtige Finanzsicherung auf der einen Seite, durch äußerste Sparsamkeit auf der anderen Seite und durch gewissenhafte Verwaltungsführung die kommunalen Verhältnisse der Stadt Köln wieder einer Gesundung zugeführt werden konnten. Die kurzfristigen alten Schulden seien umgeschuldet und die alten Forderungsbeträge konsolidiert. Für den neuen Forderungsbetrag von 3,6 Mill. RM. des Haushaltsplanes sei eine fast vollständige Deckung bereits heute sichergestellt. Den vom 1. April ab fällig werdenden Verpflichtungen werden wir, so hob der Oberbürgermeister hervor, in voller Höhe restlos nachkommen, die Finanzen der Stadt Köln sind saniert.

## Probates Mittel

In einem Städtchen am Niederrhein — aus begreiflichen Gründen wollen wir seinen, für den geübten Praktizierenden, ebenso tüchtigen wie allgemein beliebten Arzt. Dieser Arzt hat nach Ansicht des ganzen Städtchens nur einen Fehler: er verliert etwas zu rasch die Geduld, wenn seine Patienten allzu „pingelig“ sind und sich gar zu ängstlich anstellen. Dann kann er gewaltig grob werden, und ob es dabei der letzte Tagelöhner oder der Herr Direktor selbst ist, ist ihm gleich. So wurde er an einem dieser Tage zu letzterem gerufen, dessen Wartin in Sorge wegen ihres Jungen war. Der Doktor untersuchte ihn, stellte eine leichte Magenverkrümmung fest, die nichts auf sich hatte, verschrieb zur Beruhigung der überangestrichenen Mama ein harmloses Pflückerchen und ging. Spät am Abend kommt das Hausmädchen seiner Leute: der Herr Doktor möge doch mal sofort kommen. „Kann ich jetzt nicht“, sagt der Arzt kurz und barsch, denn schon heisst der Arger in ihm auf, weil er „seine Pappenheimer“ kennt. „Was ist denn los?“ — „Gnädige Frau läßt sagen, das Mittel, was Herr Doktor verschrieben hätte, tut nicht helfen!“ — „So?! Die gnädige Frau soll gefälligst warten, bis es wirkt! Ich habe ihr doch schon gesagt, daß der Kleine nur zuviel gefressen hat!“ — „Ja, aber — die gnädige Frau habe soeben entdeckt, daß aus dem Ti — Traktorium einer von den Pflückerchen verschwunden sei, und nun meine die gnädige Frau, daß der kleine Gagn vielleicht den Pflücker aus Versehen übergeschluckt habe.“ — Da verliert der Arzt mal wieder gründlich die Geduld und brüllt: „Sagen Sie Ihrer Gnädigen, sie soll ihren kleinen Gagn einen Klappertisch einnehmen lassen, damit der den übergeschluckten Pflücker fängt und frisst!“

## Nationalsozialistische Juristentagung im Gau Düsseldorf

Am 12. und 13. Mai findet eine Tagung des Gau Düsseldorf des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen in Düsseldorf statt. Die Teilnahme macht der NSDAP. allen Mitgliedern zur Pflicht. Auf der Tagung werden vornehmlich sprechen: Reichsjuristenführer Dr. Frank, Justizminister Dr. Frick, Staatssekretär Freisler, Staatsrat Dr. Schmidt, Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Dr. Raer, Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Klein, und Gauleiter Staatsrat Florian.

## Straßensperrung

BO. Neviges, 13. März. Infolge Neupflasterung wird die Adolf-Hitler-Straße in Neviges, von der Reiche in Neviges bis zum Bahnhof Neviges, vom 15. März dieses Jahres ab auf die Dauer von voraussichtlich fünf Wochen für den gesamten Verkehr gesperrt.

waren. Der Vater unseres Friedrich Carl Duisberg war Johann Carl Duisberg in Werm (1827—1896), der mit Sophie Wilhelmine Westhoff (1832—1920) verheiratet war. Friedrich Carl Duisberg heiratete am 29. September 1888 Johanna Seeborn (geb. 1864), die Richtige seines väterlichen Freundes und Kampfers in den Farbenfabriken, Carl Rumpf, der auf Schloß Ayrath lebte.

## Der Kunstfreund

Zum fünfzigsten Jahrestag des Eintritts von Dr. Carl Duisberg bei den Farbenfabriken (29. Sept. 1883) erschien ein reich bebildertes Buch „Kunst in Leverkusen“ (Dust Graphische Betriebe des Werkes Leverkusen), Dipl.-Gartenbauinspektor A. Hartmann, der Schöpfer der wunderbaren Gartenanlagen in Leverkusen, hat das schöne Buch geschrieben, das einen Blick in das Privatleben des Jubilars tun läßt. Der feinfühligste Mitarbeiter im Reich des Schönen unterstützt seit 25 Jahren den Mann mit dem gigantischen Arbeitspensum in seinen wenigen Ruhestunden bei der Ausführung seiner Lieblingspläne: Gärten und Parks zu schaffen und diese mit Kunstwerken zu schmücken. So entstand der zauberhafte japanische Garten, wurden die Zülgärten in französischen und italienischen Geschmack beim Wohnhaus; so gab der Ehrenhain in der Werksiedlung Johanna mit seinen Eichen und Eichenbäumen dem Andenken an die gefallenen Werksangehörigen symbolischen Ausdruck. Auch die gärtnerischen Anlagen am C. G. Löwen im Zuge der Köln-Düsseldorfer Landstraße erinnern sinnbildlich an den Zusammenschluß der einzelnen Firmen zur Interessengemeinschaft. Das Buch veranschaulicht weiter den plastischen Schmuck im Verwaltungsgebäude und am Friedrich-Bayer-Platz (das hohe Lied der Arbeit), ferner im Hause Duisberg, im Stadtpark, an der Familiengrabstätte und endlich im großartigen Carl-Duisberg-Park und am (1933 entstandenen) Parkbad. Bon den mit künstlerischen Arbeiten betrauten Bildhauern seien hier nur genannt: Hugo Leberer, Adolf von Hilbebrand, Walther Wolff, Fritz Klimisch, Ernesto de Fiori, Ernst Seeger, Job Hammerichmidt, Hermann Bohn, August Saul, Kurt-Erdard, Bernhard Höger, Carl Stod.

## Förderer der Jugend

Die von Geheimrat Prof. Dr. Carl Duisberg in dem Zeitraum von etwas mehr als einem Jahrzehnt (1922—1933) gehaltenen Vorträge und Reden sowie seine gelegentlichen Abhandlungen, Reden, Gedenkreden u. a. füllen einen mächtigen Band „Abhandlungen, Vorträge und Reden aus den Jahren 1922—1933 von Carl Duisberg, Verlag Chemie G. m. b. H., Berlin). Reiche Erfahrung und organisatorischer Wille befähigen den Verfasser, in alle Wissens-

gebiete einzudringen und zielgebende Gedanken mit klugem Rat zu vereinigen. Ob er über den Reichsverband der Deutschen Industrie, über Handelspolitik oder über das Problem der Gaserzeugung und Brennstoffchemie spricht, überall merkt man, wie aus dem Wissen die Praxis hervorgeht und die Richtung anzeigt.

Ein Lieblingssthema Duisbergs, das ihn auch zu Studien auf seiner Weltreise (Indien, Sibirien, Japan 1928-29) angetrieben hat, ist die enge Verbindung zwischen chemischer Industrie und Landwirtschaft. Solchen aufschlußreichen Vorträgen folgt die lange Reihe von Themen, in denen allgemeine Wirtschaftsprinzipien behandelt werden — Deutschlands wirtschaftliche Ziele, Geltung der deutschen Industrie im Ausland, Innere Geschlossenheit, Führertum und Wirtschaft, Vertrauensvolle Gemeinschaftsarbeit, Voraussetzungen für den Wiederaufstieg, Gegen den Wirtschaftspessimismus — um nur einige wenige grundlegende Probleme zu nennen. Es folgt das Kapitel „Kulturkampf und Reparationen“.

Und dann zeigen die nächsten Abschnitte, wie Carl Duisberg mit der Wissenschaft, mit Hochschule und Forschung verbunden geblieben ist, und wie sehr ihm die Sorge um den akademischen Nachwuchs am Herzen liegt. Seine Worte bei der Beerdigung des „Dr. Carl-Duisberg-Heims“ in Marlburg und des Studentenheims in Bonn bezeugen, welch tiefes Verständnis der große Wirtschaftsführer den Rufen unserer Nachkriegsgeneration entgegenbringt — nicht umsonst heißt er „Der Vater der Deutschen Studentenschaft“. In allen seinen Reden — z. B. aus Anlaß der Verleihung des „Deutschen Ringes“ am Tage des Auslandsdeutstums in Zittau 1931 — klingt die Zuversicht und die Hoffnung auf die deutsche Jugend heraus. Den letzten Teil des Bandes füllen Merkwürdige, Gedenkreden, Begrüßungs-, Gedenk- und Dankreden. Und in der Schlussrede des Buches — Erneuerung des Doktordiploms in Jena nach 50 Jahren — erinnert der Jubilär mit besonderer Freude an seine besten Freunde im Leben, an den jetzigen Hallenser Geographen J. Wastner, an den Dichter Carl Hauptmann (die Freunde nannten sich in Jena nach den Anfangsbuchstaben ihrer Namen: Leo, Leo und Leo), — es ist, wie Duisberg selbst sagt, die schönste Zeit seines Lebens gewesen.

## Millionen beginnen den Tag Millionen beschließen den Tag mit Chlorodont

Und Sie, lieber Leser? Denken Sie daran: Sie brauchen alle Ihre Zähne — alle Ihre Zähne brauchen Chlorodont!

# Der Herr mit dem goldenen Hut

Roman von Carola Ihlenburg

(16. Fortsetzung.)

Dort oben blühte widerwärtig neugierig die Puppe mit dem goldenen Hut auf ihn herab, gerade auf ihn, und alles verstummte.

Er ging zwei Schritte, während ihm am ganzen Leibe der Schweiß ausbrach. Warum spielten die da oben denn nicht weiter? Warum war es so still?

Nur die Puppe mit dem Bärtchen und dem gebückten Lächeln unter dem goldenen kleinen Zylinder hatte neugierig auf ihn. Je weiter er ging, um so mehr beugte sie sich vor, beschattete die Augen mit der Hand und sagte plötzlich in einem lustigen deutschen Dialekt: „Gute da!“ Dann, in erhauntem Englisch: „Tausen that!“ Weiter nichts.

Mr. Gut aus Charleston blieb stehen. Er suchte sogar die Achseln vor Ungeduld und Empörung. Seine Hände waren geballt. Aber den verdorbenen Zylinder hatte er auf dem Tisch liegen lassen. „I dont know...“, sagte er mehrmals an. „I dont know...“.

In diesem Augenblick fiel der kleine Vorhang. Die Lampen gingen an.

Man sah den ersten Offizier, noch rötter im Gesicht als sonst und mit gestäubten blonden Haarmähnen auf dem Kopf, zu Mr. Gut treten. Inzwischen kamen zwei Herren zur Tür herein, von denen niemand ahnte, daß es die achtein Wächter des Schiffs waren. Mr. Gut ging mit ihnen hinaus. Er schien es beinahe eilig zu haben, sich zu den Herren zu gesellen und, scheinbar plaudern, mit ihnen zu gehen...

Langsam leerte sich der Saal. Erreichte Stimmen schieden voneinander. Manche hatten noch gar nicht begriffen, was geschehen war; andere riefen hastig nach der kleinen Amerikanerin. Jemand, der es irgendwoher wußte, versicherte, sie läge in ihrer Kajüte und wäre in Trance. Und sie hätte Herrenkleidung angehabt, als man sie im Schrank des Mr. Gut gefunden habe...

Ein Aufgang durchs Schiff, ein Rollen und Poltern. Dann ließ es wieder ruhiger, wie vorher. Der Himmel draußen war ganz schwarz, wie verschluckt von der hohen Wolkenwand.

„Schluß!“ machte ein Windstoß, der Senora Rebecca ratlos schalt im gelben Saal erlosch. Sie konnte nicht hinuntergehen in dieses schwarze Wasser — sie konnte es nicht! Sie würde verhaftet werden — sie würde in ein Gefängnis kommen, sie, Rebecca Jesus Oidale, die Frau eines bedeutenden Kaufmanns in Puebla! Aber es war nur, weil dieser Donald Gut sie liebte, weil er sie beeinflusst hatte, weil er sie bedroht hatte... Es war nur, weil — ihre

Gedanken verloren sich zu Trümmern. Und in der Sekunde trat ihr das Wasser in die Augen. Vorbeil! Bitterkeit! Eine alte Frau... Nur zu dem Zweck, um sie zu verraten! Nicht aus Liebe...

Ein Arm faßte sanft den ihren. Es war ein Steward im weißen Kittel. „Alonso, Madame!“ sagte er. Er war der nette junge Mensch, den Rebecca schon wohlgefallen betrauert hatte. Sie ging nun mit ihm, hünte sich auf ihn und aenoh noch irgendwo das Theaterische dieser Situation, und die warme Nähe des jungen Menschen...

Das Schiff ging schwer. Es rollte. Der Wind sprang plötzlich auf und fuhr wie mit sieben Eisenbahnzügen vorbei. Das war der Aufrast. Immer schwerer wurde die See. Der Leib des Damers beugte, wenn die Wellen unter ihm weggingen und es hochhoben. Gleich darauf donnerte ein Brecher über den Bug. Hinter all diesem Lärm hörte man das Stampfen der Maschinen — tastmäßig, zuverlässig.

Alles war schnell in den Kajüten verschwunden. Niemand kümmerte sich mehr um die Situation dieses Abends. Die Maskerade, die Spigenärmel, die Hücher und die Bekae lanten weg von den erlebenden Geschehen, die anstandslos hinausdrückten und sich allein gelassen fanden. Rummelbumm — doch wieder ein Brecher übers Vordeck, und nachmittend, erbebt der Riesendampfer.

Es kümmerte sich auch niemand um die Puppenpieler, die schweißbedekt hinter ihrer blauen Bühne hervorgekommen waren, um in die zweite Klasse hinunterzugehen.

Der totenblasse Spiegelschiff hielt sich mühsam irgendwo fest und murmelte immer wieder: „Das ist ja nun ein Kriminalroman — ein Kriminalroman!“ Er hatte die Kraft nicht mehr, nach seinem Duche zu fächeln.

Die andern drei sagten kein Wort. Trummer suchte nach der Kognakflasche und fand sie in Spiegelschiffs Beut.

Schlafen! — dachte Juliaantje. Nur einen Augenblick Ruhe... Sei doch still, du Schiff, du Wind, du Meer! Und so taumelte sie, hin- und hergerissen, in ihre Kajüte.

Es war eine böse Nacht. Der Sturm nahm zu. Er heulte und wiehe an der Schiffswand entlang. Er schüttelte die See, er schüttelte die Menschen in ihren Betten. Die Vorhänge vor den Bullaugen neigten sich bis zum rechten Winkel zur Wand und schrien dann wieder zurück und preßten sich an die runde Scheibe.

Nur schlafen können! — dachte Juliaantje und verlor in lauter schlimme flache Träume.

XVI.

Am dritten Tag erst legte sich das süße Wetter. Gegen Mittag erschienen ein paar blaue Reute im Speisesaal und verlangten zu essen.

Die Puppenpieler wurden zum Kapitän geholt. Sie enterten mühsam die Treppen hinauf und langten glücklich im Kartenzimmer an, wo der Erste Offizier eben Dienst tat. Von dort aus war es nicht weit bis zu den Wohnräumen des Kapitäns, und beklommenen Herzens traten sie in eine große Kabine, die wie das Konferenzzimmer eines Generaldirektors aussah.

Auf den ersten Blick erinnerte sich Juliaantje an das dunkel gefärbte Zimmer der Rederei von Quaal & Sohn, wo sie, in dem Mantel der Frau Voh, gefesselt und dem Schicksal einen Stok gegeben hatte. Das war eine Gewissheit, und nun rollte das Schicksal langsam und rollte mit einem davon.

Spiegelschiff, der plötzlich seine sämtliche Bibliothek in den Taschen des karierten Trugs, flammerte sich gleich an „Fensters von Gut und Böse“; denn hier oben war die Bewegung des Schiffes härter zu fühlen. Wie von einem schwankenden Turm konnte man weit hinabschauen und rings in die Runde: Nur schäumen, das staubgraue Meer.

Aber Spiegelschiff wachte sich, hinabzublicken. Er lächelte fröhlich Juliaantje an, als er ihr den Vortritt gab, und sagte einmal sogar nach Trummer's Arm.

Wie nach langen Fieberträumen waren sie nun wieder aus Licht gekommen. Sie hatten nicht schlafen können; niemand hatte schlafen können während der letzten Tage. Nur manchmal hatte die äußerste Erschöpfung sie in Betäubung verlegt. Dann schienen Wochen zu vergehen, und immer fanden sie sich in der Kose wieder, hin- und hergeworfen zwischen Wand und Decke, mit einem Gurt in diesen Raum gefesselt...

Der Kapitän sah braungebrannt und lunkel aus. Er hatte nichts von einem Seebären, nichts Behagliches und nichts Lustiges an sich. Die Puppenpieler trübten ihm fröhlich entgegen. Aber er veranlaßte sie leise, in die braunlebernen Sessel zu versinken.

„Kräutlein — Doktor — Duquoin!“ rief der Kapitän an und stellte zerstreut die Finger spitz aneinander, als dächte er an etwas Wichtiges als die Puppenpieler. „Sie haben da mit ihren Puppen auf eigene Hand Detektiv gespielt! Ich weiß nicht, warum Sie sich nicht mit der Leitung des Schiffes in Verbindung gesetzt haben, um den — hm — Verbrecher zu entlarven. Alles wäre ohne Aufsehen in der Stille veranlaßt worden. Statt dessen haben Sie uns einen Eklat bereitet, der die unangenehmsten Folgen für mich haben kann!“ Er schweig. Er sprach kein Wort weiter, ehe nicht eine Antwort käme.

Juliaantje sah auf Fris und auf Spiegelschiff. Dann warf sie den Kopf zurück und sagte mit künftlicher Siderheit: „Es ging nicht! An wen

sollten wir uns wenden? Erstens hätte uns niemand geglaubt; zweitens hätten wir uns einen Verweis zugezogen, weil wir — arme Leute und gleichsam Angehörige — uns in der ersten Klasse herumgedrückt hätten; drittens sind wir auch, offen gestanden, gar nicht auf den Gedanken gekommen, uns an jemand zu wenden. Wir hatten nur einen Verdacht, keinen Beweis. Der war, meines Erachtens, nur auf die Weise zu erbringen, daß man es dem Amerikaner auf den Kopf zusagte. Es handelte sich um das Leben eines Menschen. Wir getrauten uns nicht, es aufs äußerste zu gefährden — selbst nicht, wenn Ihnen der Eklat unangenehm sein sollte!“ Sie warf noch einmal den Kopf zurück und schweig.

Der Kapitän machte dünne Lippen und fragte nachlässig: „Welches Menschenleben meinen Sie?“

„Ich meine, daß der Amerikaner sich vor Abschluß der Reise des jungen Mädchens noch entschuldigt hätte! Was hätte er sonst mit ihm tun sollen? Er hätte es natürlich über Bord geworfen — vorher vielleicht verurteilt, oder was weiß ich; mit Chemikalien wird er wohl verleben sein.“

Der Kapitän seufzte. „Es handelt sich“, sagte er blasiert, „tatsächlich um einen Kapitalverbrecher. Es handelt sich um den berühmten Dupontier, der vor zehn Jahren in Brüssel sehr unangenehme Affären hatte, ausgewiesen wurde und später in der Tschekoslawakei im Buchhaus sah. Vermutlich ist er auch der Mann, der durch ein Medium große Hotelbetriebe ausführen ließ. Es sind in letzter Zeit in Amerika zwei solche nachtwandlerische Diebstähne erwiesen worden, ohne Angaben zu können, in welchen Auftrag sie traten. Auszwischen sah Herr Gut in der Bar und hatte kein Alibi. Darauf scheint er überhaupt großen Wert gelegt zu haben; denn er versuchte auch nach seiner Verhaftung noch, sich durch einen silbernen Ring auszuweisen, der einer Dame gehören sollte, die die Nacht bei ihm verbracht habe. Die hätte ihm den Ring geschenkt, sagte er. Aber das war natürlich und der verdächtigste Wink. Unsere Herren von der Geheimpolizei hatten die Amerikanerin inzwischen schon gefunden — im Schrank der Eutischen Kabine. Ich glaube, sie war geknebelt; außerdem schlief sie.“

„Ja“, sagte Fris Hiff, „ich hatte kurz vor unterm Spiel den Herren diesen Wink gegeben. Und wie geht es der jungen Dame nun?“

Der Kapitän, ärgerlich über den „Wink“, antwortete kurz: „Unter Art hat sie in Bilege angenommen. Es geht ihr gut. Aber sie meint, über ihrem Gedächtnis läge so etwas wie ein schwarzes Tuch. Sie kann sich nur bis zur Stunde erinnern, wo sie vom Dattel zum Hafen fahren wollte. Da hat sie mit jemand gesprochen; aber ob es Mister Gut war, weiß sie nicht.“

„Und die Schmuckstücke?“ fragte Trummer. „Die sind doch wahrscheinlich von der schwarzen Senora aufbewahrt worden!“

(Fortsetzung folgt.)

Mecklenburger Anekdote von Hans Franck

## Was wohnt's?

Niemand viele Meilen in der Runde hatte eine so schöne Fliederhecke wie der Pastor Timmermann zu Rüterndörp. Mehr als zweihundert Meter zog sie sich hinter dem manns-hohen Holzzaun entlang, der das Pfarrgehöft von der Dorfstraße abtrennte. Für das Wachstum der apfeligen Büsche, die einer Pflanze nicht bedurften, da sie mühelos aus dem Boden an Nahrung zogen, was sie brauchten, waren allerdings die demnenden Holzplatten kaum vorhanden. Sie langten allüberall mit ihren graugrünen Armen soweit darüber hinweg, wie es ihnen beliebt; was zur Folge hatte, daß man an dem Garten des Pastors Timmermann selbst in der heißen Sommerhitze nie unter einem dichten Laubengange entlangschreiten konnte. Auch durch sämtliche Entlassungen des Jahres griffen sie so unbedenklich hindurch, daß sie den Rüterndörp das Vorwärtskommen auf dem Gehsteig der Dorfstraße unmöglich gemacht hätten, wenn der Herr Pastor den vorzüglichsten Zweigen unterwärts nicht zweimal im Jahr eigenhändig mit seiner größten Schnappschere auf den Leib gerückt wäre. Deto unwirger breitete die Fliederhecke Timmermanns sich oberhalb des Gartens aus, so daß zur Zeit ihrer Blüte über der Unerkennbarkeit des Dufes, über dem Farbengewoge des Blau und Weiß, des Stiefels und Dunkelrotes jeder Mann der Gegend an den Himmel kam.

Aber das höchste Erdenglück des Pastors Timmermann zu Rüterndörp war auch sein tiefster Erdenkummer. Daß immer wieder Frauen ihre Kinder mit beiden Händen hochhoben, Jungen einander auf die Schultern klüerten, um ein paar Zweige zum Mitnehmen abzubrechen, mochte allenfalls unbedeutend hinzugehen, obgleich dies in seinen Garten vernarrten Gottesmann jede gebrochene Blüte schmerzte. Doch bei der Mitteilnahme von Frauen und Kindern an seinem Blütenbesitz hatten betrüblicherweise die Übergriffe der Menschen ihr Vermenden nicht. Es war nämlich im Lauf der Jahre zur Sitte oder vielmehr zur Unsitte geworden, daß die Anekdote des Dorfes ihren Ehrgeiz darin setzten, sobald die Fliederhecke des Pastors Timmermann wieder einmal blühte, ihren Mädchen Fliederstränke heimlich auf die

Kammer zu stellen und dabei durch die Größe der gemauerten Blütenbüsche der Größe ihrer Liebe Ausdruck zu geben, so daß oftmals Wasser, einer ihre blaueblühende Beute kaum aufzunehmen vermochten. Wenn es der Fliederhecke des Rüterndörps Pastors im Laufe des Jahres auch gelang, den Schaden nicht nur wieder wegzumachen und im kommenden Frühjahr unbekümmert zu überdauern — die sinnlose Wier der Anekdote, die wäutige Rücksichtslosigkeit, mit der sie Zweige herunterriß, die schmuckvolle Sorglosigkeit, in der sie heruntergefallene Blüten liegen ließen und dem Vertrocknen, dem Zertrümmern preisgaben, denn sie pflichteten viel lieber neue Zweige an ihren Häupten, als daß sie sich nach einer zu Boden gefallenen Blütenblüte bückten — diese schamlose, nachlässige Plünderung seiner Fliederhecke, durch liebste Anekdote fühlte der Pastor Timmermann zu Rüterndörp alljährlich wie Stiche in das eigene Herz, und zwar um so schmerzlicher, je häufiger und beständiger sie sich wiederholten.

Alle Veruche des großmütigen Geistlichen jedoch, die Anekdote bei der nächtlichen Schändung seines Fliederes zu überführen, mißlangten. Sei es nun, daß sie vom Pfarrhofe her durch den Pfarrgarten und die Pfarrmühle heimliche Zeichen erhielten, sei es, daß ihre Schamlosigkeit größer war als die Klugheit des Pastors, ihre Vorsicht keine Umstände übertraf, ihre Beharrlichkeit weiterreichte als seine Geduld — es gelang Timmermann nicht, die Fliederheckenplünderer bei Begehung der Tat zu fassen. Sie aber aus der Stadt den Gedanken zu seinem Verstand zu erbiten, hielt der Rüterndörp Pastor für seine nicht würdig. Solche Sachen mußte man im Dorf untereinander zum Austrag bringen. Wie er denn auch an keine gerichtliche Verurteilung der Missetäter dachte, vielmehr ihre Namen im Gemeindefest veröffentlichen und ihnen im Fall der Wiederholung Kirche und Abendmahl verbieten wollte, wenn — ja, wenn er ihre Namen herausgebracht hätte. Mit dieser Voraussetzung zu seiner Selbsthilfe aber kam Timmermann trotz allem Bemühen nicht zu stande.

Nach einer Reihe von Jahren, als der ebenso

schöne wie erbitterte heimliche Kampf zwischen dem Rüterndörp Pastor und den Rüterndörp Anekdoten, deren Übermut mit seinem eiserernen Bemühen, sie zu ertappen, nur gemachten war, noch immer zu keinem Erfolge auf Seite des Weichbildes, wußte aber zu vielen Erfolgen auf Seite der Spitzbuben geführt hatte, blühte die Fliederhecke zu Pfaffen und mußte für die Kammer der Dorfmaden mehr Straube hergeben als je.

So blieb dem Pastor Timmermann zu Rüterndörp nur noch eines übrig, nämlich da anzupacken, wo er sich am mächtigsten fühlte und seinem Glauben gemäß jedem Gegner gewachsen war: auf der Kanzel.

Bei seiner Pfingstmorgenspredigt griff er aus dem verlesenen Evangelium als Unterlage seiner geistlichen Betrachtung die Worte heraus: „Sie entzünden sich aber alle und werden irre und sprachen einer zu dem anderen: „Was will das werden?“ So oft, so nachdrücklich, so vieldeutig sprach der Pastor oben auf der Kanzel von Entzünden und Irrerwerden, von Irrewerden und Erlösung, daß die Gemeindeglieder unten im Schiff immer gewisser wurden, es bereite sich etwas Ungewöhnliches vor und einer den anderen, da es mit dem Munde nicht anging, mit den Augen fragte: „Was will werden?“

Als die Predigt beendet, das Kirchengeläut gesprochen, Fürbitte nach Fürbitte getan war und — der sonntäglichen Ordnung nach — die kirchlichen Bekanntmachungen an die Reihe kamen, begann der Geistliche unvermittelt von seiner Fliederhecke und von den Rührungen zu sprechen, welche sie ihm Jahr für Jahr zur Verächterung schändlicher Verleumdung schändeten.

Alle Weiber der Kirche — diese war des hohen Feiertages wegen bis auf den letzten Platz gefüllt — Männer und Frauen, Greise und Kinder — nur nicht die Maden, die in ihren Schönlücken — alle Unbedeutenden haben die geistvollsten Anekdoten. Die sahen — zweiundzwanzig an der Zahl — vor dem Altar in der zweiten Bank rechts. Früher hatten sie auf der gleichen Kirchenscheide die hinterste Bank als angekauften Platz innegehabt. Aber es hatte sich, obwohl die Maden durch den Mittelgang von ihnen getrennt waren und auf der hintersten Bank unterhalb Platz nehmen mußten, während der Predigt oftmals dort ein solches Geflüster und Getuschel erhoben, daß der Pastor sie nach vorn beorderte. Nicht auf die erste Bank, die er den Alten, deren Gesicht und Gehör im Finstern begriffen war, auch weiterhin vorbehielt, sondern auf die zweite. Gewaltig wehrte Pastor Timmermann gegen die Fliederplünderer.

Die zweiundzwanzig Rüterndörp Anekdote sahen da, als wären sie gleich den Apollon an den Wangen der Mäde aus Holz geschnitten.

Er selber, gekleidet der Rüterndörp, habe allerdings trotz jahrelangem Mühen die Namen der Missetäter nicht herausgebracht. Aber er brauche deswegen nur, wo er mit seiner Geduld und seinem Latein am Ende sei, keineswegs Menschen zur Hilfe zu rufen, um so weniger als er nicht Verurteilung von Verbrechern — ja, wohl, das Wort sei durchaus nicht zu hart! — sondern Buße und Besserung von Sündern erstrebe. Im Kampf gegen die Sünde aber habe er den besten aller Bundesgenossen, der zu erdenken sei: Gott! Also werde er jetzt — vorausgesetzt, daß bis zur Beendigung seines Tages die Schänder seiner Fliederhecke nicht aufhießen — den wären und sich demgemäß nicht freien Willens zu ihrer Missetat bekannt hätten — seine Rechte haben, so oft, wie Gott ihm gebiete, werde sie geschlossenen Auges langsam sinken lassen auf einen Unbeteiligten nach dem anderen, zu ihrem Entsetzen, zeigen und seinen Unrichtigen treffen; denn der Allwissende werde nicht zulassen, daß er einen Fall des Blütendiebstahls bezichtigte.

Unbeweglich saßen zweiundzwanzig Anekdote. „Seht her“, rief Pastor Timmermann oben auf der Rüterndörp Kanzel im höchsten seiner Glaubensstärke fort, „seht her, da sich keiner der Sündler freiwillig erheben hat, so habe ich jetzt meine Rechte jenseitig an den Himmel, ich ließe meine Augen, lasse die Hand nach Gottes Gebot langsam sinken, daß sie in wenigen Sekunden —“

Ehe der Geistliche seinen Satz beendet hat, geschieht, was nie zuvor und nie hernach in der Rüterndörp Kirche geschehen ist: Brausendes Gelächter fällt das Gotteshaus von den roten Fußbodensteinen bis zum sternbemalten himmelblauen Gewölbe.

Pastor Timmermann reißt die Augen auf und seine Rechte fällt zur Kanzelbrüstung nieder.

Denn: von den zweiundzwanzig Anekdoten ist nicht einer zu erblicken. Wie auf Kommando sind alleamt hinter der Bank der Alten ins Unsichtbare hinabgetaucht.

Ohne das allsonntägliche „Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft“ gesprochen zu haben, verläßt Pastor Timmermann an diesem Pfingstmorgen seine Kanzel.

Der Flieder in Pastors Garten hatte aber hinfert seine Ruhe.

**Intus** Große Tube 50% Die zahnärztliche Zahnpasta

MAGGI'S

Fleischbrüh-Würfel

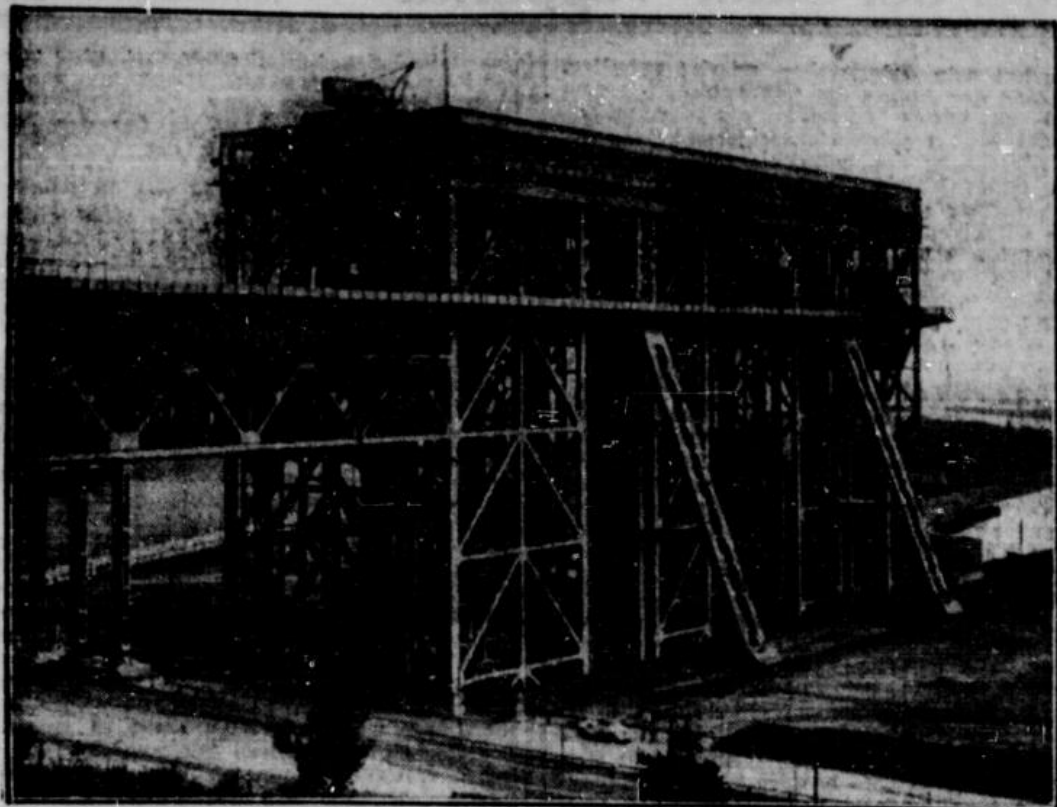
jetzt: 3 Stück 10 Pf



Gegen Verstopfung  
nur  
KNEIPP-PILLEN  
Nk. 1-

## Das größte Schiffshebewerk der Welt vor der Eröffnung

Am 21. März wird das nach siebenjähriger Bautätigkeit fertiggestellte Schiffshebewerk von Niederlinow nördlich von Berlin feierlich in Betrieb genommen werden. Das in Eisenkonstruktion ausgeführte Riesenhebewerk dient dazu, einen 36 Meter betragenden Höhenunterschied zwischen dem Hohenzollernkanal und der Oderniederung zu überwinden.



## Das Schiffshebewerk bei Niederfinow

## **Veruche mit einem automatischen Stratosphärenballon**

INB. Moskau, 14. März. Wie die Telegrammenagentur der Sowjetunion berichtet, haben in der Nähe von Leningrad Versuche mit einem neuen automatischen Stratosphärenballon stattgefunden. Ein in der Gondel angebrachter drahtloser Sender funkte vom Augenblick des Starts an die Meßergebnisse von Temperatur, Luftdruck und Luftfeuchtigkeit. Der Ballon erreichte als größte Höhe 18 600 Meter, wo eine Temperatur von minus 55 Grad Celsius herrschte. Bei Erreichung der Maximalhöhe barst, wie erwartet, die Ballonhülle und die an einem Fallschirm befestigten Apparate begannen niederzujagen. Vermutlich sind sie in der Nähe des Ladoga-See's gelandet.

## Südfranzösisches Dorf von einem Erdbeben bedroht

DRS. Paris, 14. März. Das südtürkische Dorf Roquebillière in den Zeealpen, das erst im Jahre 1926 durch einen Erdrutsch teilweise zerstört worden war, steht erneut vor der ernstlichen Gefahr, durch einen Erdrutsch verschüttet zu werden. Im Anschluß an die letzten schweren Regenfälle wurden an den Bergen, die das Dorf umgeben, mehrere tiefe Risse festgestelt. Am Dienstag erigte sich der teils ein erster Erdrutsch, der aber keinen Schaden anrichtete. Die Behörden haben sich am Dienstag aus Sicherheitsgründen genötigt gesehen, die Räumung des Dorfes anzuordnen.

## **Pflichtorganisation im Handwerk**

**Der Inhalt des kommenden Handwerksrates**

Weimar, 18. März. (Drabtg.) In Weimar fand der erste Thüringische Obermeisterstag statt, bei dem Reichshandwerksführer Schmidt (Wiesbaden) Einzelheiten des kommenden Handwerksgesetzes bekanntgab. Es dürfte, so führte er aus, keine Handwerkspolitik an sich geben, sondern nur eine organische Eingliederung in das Gesamtwohl. Der Träger des Binnenmarktes sei neben Handel und Landwirtschaft der deutsche Mittelstand, dessen Kernstück das Handwerk sei. Dem trage auch das in Kürze zu erwartende Handwerksrecht Rechnung.

Es führe die Pflichtorganisation ein, deren Träger der Meister und der Geselle seien. Die kleinste Zelle werde die einem Obermeister unterstellte Innung sein, in deren Beirat auch der Allgeselle sitze. Die Innungen würden aufgenommen in Kreisgewerkschaften, deren Führer der Handwerksammer unterstellt seien. Zwischen den Handwerkspräsidenten und dem Reichshandwerksführer stehe der Landeshandwerksführer, von denen es in Deutschland dreizehn geben werde. Dem Obermeister werde im übrigen das Strafrecht wieder übertragen werden. Beschwerden gegen seine Maßnahmen gingen nur bis zur Handwerksammer. Die Berechtigung der Beschwerde werde auf einem besonderen Gerichtstag durch den Handwerksammerpräsidenten nachgeprüft werden.

## Die Handwerkskammer Düsseldorf senkt ihre Beiträge

Die Kammer ist in der Lage, für das am 1. April beginnende Etatsjahr die Beiträge zu senken, und zwar von 4,50 auf 3,80 RM. je Betrieb. Rund 54 000 RM. werden weniger aus dem Handwert erhoben als im Vorjahre. Jeder Handwerker zahlt an seine amtliche Berufsvertretung täglich im Durchschnitt etwas mehr als einen Hefenig.

## Das große Los nach Berlin und Sachsen gefallen

DNB, Berlin, 14. März. (Kunstpr.) Die 42. Preussisch-Zürdeutsche Massenlotterie kam am Mittwoch mit der Auspielung der 5. Klasse zum Abschluß. Mittwoch früh wurde das rote Los gezogen und traf auf die Nummer 197.054. Diese Glückszahl wird in der ersten Abteilung in Achtellosen in Berlin und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Aachen gezogen. Auf jede Abteilung wird 1 Million Reichsmark ausgeschüttet.

**Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt spricht**  
Im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates gab am Dienstag der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 bekannt.

**In vier Tagen sieben Stunden  
Luftpost Südamerika - Berlin**

Berlin, 18. März. (Dr. Hb.) Am Dien-  
stag um 16.01 Uhr landete das Schnell-  
flugzeug der Deutschen Luft-Luft-Luft-  
H. E. 70<sup>er</sup>, unter Flugzeugführer Gwizna  
im Flughafen Tempelhof mit der Luftpost  
auf Südamerika. Die Post verließ Bra-  
silien am 9. März (A. Freitag) um 9.18 Uhr mit  
dem Dornier-Wal „Taifun“ der Deutschen Luft-  
Lufthansa unter Führung des Flugkapitäns B. A.  
L. K. B. u. r. a., um über den Dampfer „Weistalen“  
die afrikanische Küste zu erreichen, von wo aus  
eine „Ju 52“ mit Flugkapitän Palm den An-  
schlußdienst an die „H. E. 70“ durchführte. Auch  
dieser planmäßige Flug Südamerika-Deutsch-  
land verlief in der vorgesehenen Reizzeit,  
und es gelang, die Dienstage nachmittags ein-  
gestroffene Post noch mit der Abendbestellung den  
Empfängern zu übermitteln.

Nächster Postschluß für Sendungen nach Südamerika ist in Berlin am 16. März, um 18 Uhr, beim Postamt Berlin 10, und am 17. d. M. beim Postamt Stuttgart 9, um 6.30 Uhr.

**Commer-sprossen**  
werden, wenn alles versagte, durch *Venus* Stärke B beseitigt 1.60, 2.75 Gegen Pickel. Miltesser Stärke A — Ärtztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so häßlich herum.

Elberfeld: Drogerie Tanken, Schwanenstr. 23. b178  
Drogerie Ratten & Schemann, Wall 1-3.  
Barmen: Drogerie E. Jansen, Wertherstr. 8, u. Berliner-  
straße 82; Drogerie Schorre, Wertherstr. 37a.  
Oberharmen: Drogerie Heuser, Heckinghauserstr. 171.  
Vohwinkel: Drog. Hüser, Solinger- u. Karlsru. Ecke.

**Geschäfts-Eröffnung**  
Damenwäsche, Strumpfwaren, Triko-  
tagen, Herren-Artikel, Weiß- u. Kurzwaren  
Anfertigung von Wäsche jeder Art.  
**Willi Collenbusch**  
vorm. Chr. Schmidt  
W.-Eiberfeld, Nechstr. Nr. 32. Tel. 208 08  
Haltestelle Höchsten der Berg. Kleinbahnen



# Seefische billig!

Große grüne Heringe ..... Pfund 15.5  
 Seelachs i. Ganz. Pfd. 21, i. Schnitt Pfd. 24.5  
 Cablian i. Ganz. Pfd. 23, i. Schnitt Pfd. 26.5

## Schellfisch im Ganzen Pfund 28.5

do. im Schnitt Pfund von 32.5 an

Fisch Filet je nach Art Pfd. von 35.5 an

## Prachtvoll. Heilbutt i. Schnitt 1.10

Retzungen, Schollen, Seehecht, Rotbarsch.

### Aus eigener Räucherei:

Wakolen-Bücklinge ..... Pfund 35.5  
 Spitz-Bücklinge ..... Pfund 45.5  
 Säge Bräuhücl, echte Monnikdammer,  
 Forellensir, Seelachs, Schellfisch, Lachs-  
 heringe, Seeaal.

Warmes gebackenes Fisch-Filet Pfd. 70.5

## Allerfeinstor Rhein-Aal 75.5

im Schnitt ..... 1/4 Pfd.

Holländ. pure Milchner 10 Stück v. 45.5 an  
 Deutsche Vollheringe 10 Stück v. 38.5 an

# Flirschmüller

W.-Ubf., Klotzbahn 20 u. Island 1.  
 W.-Barmen, Mittelstr. 15. h81

**Wenn  
Sie's  
eilig  
haben**

**21701**  
Unter dieser Fernsprech-Nummer nehmen wir den Text für eilige „Kleine Anzeigen“ für die nächst erreichbare Ausgabe entgegen. Machen Sie von dieser Bequemlichkeit recht häufig Gebrauch!

**General-Anzeiger**  
der Stadt  
Wuppertal

**Sauberkeit und Nutzen**  
**im elektrischen Haushalt!**

Das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm der BEV:

**Elektro - Herde und  
Heißwasser-Speicher  
um  $\frac{1}{4}$  billiger**

während der Zeit vom 15. März bis 31. Juli 1934.

**Diese Vergünstigung**  
gilt für alle Stromabnehmer der B. E. V. Dazu Ab-  
zahlung im BEV-Teilzahlungs-System. — Bitte  
lassen Sie sich gleich beraten in den Elektro-  
Fachgeschäften, im BEV-Ausstellungsraum,  
Herzogstraße 27, oder durch unsere Fachberater.  
Es ist Ihr Vorteil und gibt anderen Arbeit und Brot!

**Bergische Elektrizitäts-Versorgung: G.m.b.H.**  
**W.-Eiberfeld, Alexanderstr. 18, Tel. 21301**

k45/9

**So billig ist**

**Perwachs**

1 Dose  
Ledercreme  
kostet  
20,- 27 Pf.

Perwachs, mit 6-8-fach größerem  
Doseninhalt kostet nur 80 Pf. Per-  
wachs pflegt Ledersachen aller  
Art, Möbel, Stein, Marmor und  
Fußböden.

**Spare durch**  
**Perwachs**

Perwachs jetzt auch farblich zu haben

**Miele**  
das leichtlaufende  
Markenrad



Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:  
**Fritz Mölmann,**  
W.-Eib., Adolf-Hitler-Str. 38 (Hofkamp 19)  
**Hugo Fassbender,**  
W. Barren, Rudolf-Herzogstr. 10  
bei der Ortskrankenkasse.  
**M. E. Spies,**  
W. Voßwinkel, Kaiserplatz

**Telefon-, Signal-, Uhren-  
u. Luftschutz-Anlagen**  
Fernsprech- u. Signal-Bauges. m. b. H.  
W. Elberfeld Tel. 200 07

**Jeder Fleißig hilft!  
Arbeite mit am WHW.!**

**„ . . . um Jahre  
jünger geworden“**



„ . . . Ich habe großen Erfolg . . . Seit ich die  
rosafarbige Totalon-Hautnahrung benutze, ist tat-  
sächlich mein Gesicht um Jahre jünger gewor-  
den . . .“  
(Christiane v. Truembach)

So lautet eine der vielen begeisterten Zuschrif-  
ten, die über die rosafarbige Totalon-Hautnahrung  
ständig einlaufen. Dieses ärztliche Wissen und  
jahrelange Erfahrung auf dem Gebiete der moder-  
nen Schönheitspflege haben dieses vollendete Pro-  
dukt geschaffen. Hierig wird es von der danach  
leuchtenden Haut aufgenommen und keine so wirk-  
samen Bestandteile — Nährfette und „Viozel“  
Hauterfrakt — regen die schlaffen und schlecht  
funktionierenden Hautzellen zu erhöhter Tätigkeit  
und zu neuem Leben an. Rostig und frisch, sam-  
metweich und zart erstrahlt die Haut wieder in  
jugendlichem Schimmer. Auch Sie sollten die rosa-  
farbige Totalon-Hautnahrung noch heute ver-  
suchen. Sie erhalten schon Packungen zu nur  
50 Pfg.!

b160

---



**Trauringe**  
**In Ihrem Interesse!**

Vergleichen Sie Preise und Qualität  
durch Besichtigung meiner großen  
Auswahl. Ich zeige sie Ihnen gerne  
ganz unverbindlich. 344b

**Karl Doll, W.-Barmen, Mittelstr. 4**



# Trauringe

In Ihrem Interesse!

Vergleichen Sie Preise und Qualität durch Besichtigung meiner großen Auswahl. Ich zeige sie Ihnen gerne ganz unverbindlich.

**Karl Doll, W.-Barmen, Mittenstr. 4**

# Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 62 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 14. März

## Das Saarproblem in wirtschaftlicher Beleuchtung

Von Professor Dr. Bruno Ransack

Die Abstimmung über die Rückgliederung der Saar im Jahre 1935 wird kein Zahlenproblem sein. Sie ist nicht abhängig von den wirtschaftlichen Vorteilen dieser oder jener Lösung. Sie ist abhängig einzig und allein von der Treue der Saarbevölkerung zur deutschen Sache, die unbedingt und unwandelbar ist. Sie ist, seit Clemenceau in Versailles die vorübergehende Abtrennung des Saargebietes mit der ungeheuerlichen Lüge erzwungen hat, daß den 150 000 Saarfranzosen — nicht 100 waren nach der Feststellung der deutschen Regierung damals im Saargebiet — nach 15 Jahren ermöglicht werden müsse, frei und unbefristet über ihre nationale Zugehörigkeit zu entscheiden, nicht einen Augenblick ins Wanken geraten. Nicht durch die Terrormaßnahmen der französischen Militärbehörden. Nicht durch die Einführung der stabilen Frankenwährung in einer Zeit, in der die Deutschen im Reich von einer unverantwortlichen „parlamentarischen“ Regierung um ihre letzten Spargroschen betrogen wurden. Nicht durch die Schulpolitik der französischen Domänenverwaltung, die mit Zuckerbrot und Peitsche, mit Autofahrten der Kinder, Schulgeldvergünstigungen auf der einen, Kündigungsandrohungen auf der anderen Seite die Saarbergleute zu zwingen suchte, ihre Kinder in die Schulen der französischen Bergwerksverwaltung zu schicken. Der Erfolg ihrer Bemühungen ist, daß nach dem Bericht der Regierungskommission des Saargebietes an den Völkerbund vom 5. Januar d. J. von 121 250 Kindern im laufenden Schuljahr insgesamt 2720 die Domainschulen besuchten, gegenüber rund 5000 im Herbst 1924.

Nein: Die Abstimmung im Saargebiet zu Gunsten der alten Heimat würde auch dann eine einhellige sein, wenn zwingende wirtschaftliche Gründe dagegen sprächen. Sie ist nicht abhängig von der Plus- oder Minusbilanz der Wirtschaft, sie ist einzig und allein bestimmt durch die deutsche Gesinnung, durch das — man möchte beinahe sagen — eherner Deutschum der Bevölkerung an der Saar, durch ihr Verwurzelte sein mit dem Boden, das im Gegensatz zu manchen anderen Industriezentren des Reiches auch bei der Arbeiterschaft ein starkes und tiefes ist. In zahlreichen saarländischen Ortschaften ist die Gesamtheit der dort wohnenden Berg- und Metallarbeiterfamilien schon seit Generationen ortsanässig. Rund drei Viertel der verheirateten Arbeiter besitzen, dank der klugen Heimstättenpolitik des preussischen Staates, ein eigenes Haus und ein Stück heimischen Bodens.

Immerhin: Die Autonomisten und Französlinge, die Saarbrundfreunde und Kommunisten, besoldete Landesverräter und andere arme irreführte Tölpel, deren es in ergötzen Zeiten

allenfalls zur Genüge gibt, sind wenig am Werk, der Saarbevölkerung ein Dorado vorzuspiegeln für den Fall, daß die Abstimmung gegen die Rückkehr zu Deutschland ausfallen würde. Deutschland, so sagen sie, sei durch eigene Note so stark in Anspruch genommen, daß es sich um das Gedeihen der Saarländischen Wirtschaft nicht auch noch kümmern könne, die überdies zu 90 Prozent auf den Export angewiesen sei und deshalb eine weitere Belastung des deutschen Marktes bedeute. Schon in den letzten Jahren sei die Ausfuhr aus dem Saargebiet ins deutsche Reich gesunken. Die Parole müsse daher die Beibehaltung des bisherigen Zustandes der Zollunion mit Frankreich sein.

Es ist richtig, daß unter der früheren Mißwirtschaft im Reich die Ausfuhr aus dem Saargebiet ins Reichgebiet von 2 624 472 t im Jahre 1928 auf 1 549 787 t im Jahre 1932 gesunken ist. Nach dem Umbruch ist es indes bereits wieder im 1. Halbjahr 1933 auf 840 270 t im Werte von 51 561 000 RM. gegenüber 780 058 Tonnen im Werte von 42 963 000 RM. im 1. Halbjahr 1932 gestiegen. In dem Maße, in welchem die wirtschaftliche Lage im Reich sich weiterhin bessert, wird auch der Absatz des Saargebietes ins Reich sich wieder beleben. Dafür bürgt schon die enge Verbundenheit der Saarländischen Wirtschaft mit dem Reich.

1913 gingen von den gesamten Saarkohlenerzeugnissen nach Preußen 44,5 Proz., nach Süddeutschland 25,2 Prozent und nur 12,7 Prozent nach Elsaß-Lothringen, 8 Prozent nach Frankreich, 6,2 Prozent nach der Schweiz und 3 Prozent nach anderen Ländern. Frankreich, das dem Saargebiet versprochen hatte, nach der Abtrennung die früher nach Deutschland exportierten Kohlenmengen rasch aufzuneh-

men, hat sein Versprechen nicht gehalten. Während der Absatz der Saarkohle nach dem Reich im letzten Jahrzehnt um durchschnittlich 3,7 Mill. t jährlich niedriger war als vor der Abtrennung des Saargebietes, hat Frankreich (einschließlich Elsaß-Lothringens) in der gleichen Zeit nur um 1,9 Millionen jährlich mehr aufgenommen. Da auch die übrigen Auslandsmärkte nicht in der Lage waren, die zusätzlichen Kohlenmengen aufzunehmen, da ferner der Mehrverbrauch im Saargebiet selbst nur 0,4 Mill. t im Jahresdurchschnitt betrug, ist seit 1919 ein Rückgang des Gesamtabsatzes um durchschnittlich 1,5 Mill. t pro Jahr entstanden, der einer entsprechenden Drosselung der Förderung und damit zu einer Zunahme der Arbeitslosigkeit unter den Bergleuten geführt hat.

Niemand, der die Situation des französischen Bergbaues kennt, wird glauben, daß Frankreich in absehbarer Zeit in der Lage sein wird, zusätzliche Kohlenmengen aus dem Saargebiet aufzunehmen, die einen Ausgleich bilden könnten für die Verringerung des Kohlenabsatzes nach dem Reichsgebiet. Der Kohlenverbrauch Frankreichs ist seit 1929 dauernd gefallen. Dementsprechend hat die Arbeitslosigkeit unter den französischen Bergleuten rapid zugenommen. Die Regierung wird von den Bergarbeiter-Organisationen mit steigendem Nachdruck bestärkt, die Kohleneinfuhr vom Ausland abzurufen, um hierdurch eine Mehrbeschäftigung der Bergarbeiterschaft herbeizuführen. Der Generalsekretär des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes, der Abgeordnete Meck, machte unlängst in der französischen Kammer Angaben über die zunehmende Verarmung der Bergleute. Während im lothringischen Kohlenbergbau 1930 erst 16 Ferschichten eingelegt wurden, betrug ihre Zahl im Jahre 1932 bereits 71. Insgesamt wurde 1933 an mehr als an einem Viertel der Arbeitstage gefeiert. Das bedeutet einen Lohnausfall von 25 Prozent, wozu noch der Lohnabbau von 15 Prozent während der Jahre 1930—33 hinzukommt. Man kann nicht annehmen, daß die Saarbergleute geneigt seien, ein ähnliches Schicksal auf sich zu nehmen wie ihre französischen Arbeitskameraden. Ihre Parole ist deshalb vollkommen eindeutig und klar: Rückkehr zum Reich.

dienden und den Vorteilen einer evtl. oder kurz oder lang erfolgenden Abänderung von gesetzlichen Bestimmungen über die Genußrechte genießen. Insbesondere würde das der Fall sein bei den Genußrechten der Vereinigten Preß- und Hammerwerke, bei denen der Sparerbund den angebotenen Satz von 10 Prozent für viel zu niedrig hält, da die nicht eingereichten Genußrechte dieser Gesellschaft in genau dem gleichen Verhältnis wie die der beiden anderen Gesellschaften in Zukunft am Reingewinn der neuen Vereinigten Stahlwerke beteiligt sein werden.

**Westdeutsche Kaufhof A.-G. (vorm. Leonhard Tietz A.-G.), Köln** — Voraussichtlich einlge Millionen RM. Unterbilanz. Die Bilanzarbeiten über das am 31. Januar beendete Geschäftsjahr sind inzwischen so weit fortgeschritten, daß ein ungefähre Ueberblick gegeben ist. Man hat schon bekanntgegeben, daß der Umsatz 1933/34 sich auf rund 105 Mill. RM. beläuft, mithin ein Rückgang von fast 30 Prozent zu verzeichnen ist, der auch durch weitgehende Sparmaßnahmen nicht ausgeglichen werden konnte. Das Abschreibungsbedürfnis wird in diesem Jahre mit wenigstens 4 Prozent vom Umsatz anzunehmen sein. Andererseits sollen die aus der Dollarentwertung sich ergebenden Kursgewinne nicht in irgendeiner Form zur teilweisen Deckung der Unterbilanz herangezogen werden, sondern man will diese zahlenmäßig noch nicht genau feststehenden außerordentlichen Gewinne in einem neu zu errichtenden Rückstellungskonto gesondert in der Bilanz ausweisen. Unter diesen Umständen dürfte für das kommende Rechnungsjahr ein Verlust von mehreren Millionen zu erwarten sein, über dessen Tilgung noch keinerlei Beschlüsse vorliegen. Die Sanierungsfrage ist jedenfalls nicht akut.

**Snia Viscosa**. Die HV. genehmigte die Dividende mit 7 (6) Prozent. In dem Bericht für 1933 wird auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich der Ausfuhr entgegenstellen und begrüßt, daß der Konsum in Italien stark angewachsen ist. Die Produktion Italiens hat mit 37,2 Mill. kg um 16 Prozent über dem Vorjahre gelegen. Die Snia Viscosa hat 50 Proz. ihrer Produktion ausgeführt. Das Unternehmen hat 125 000 Stück eigene Aktien zum Durchschnittspreis von 198,91 Lire je Aktie (Nennwert 200 Lire) erworben, deren Einziehung einschließlich der bereits früher erworbenen 125 000 Stück Aktien unter entsprechender Herabsetzung des AK. von 350 auf 300 Mill. Lire von der HV. genehmigt worden ist.

**Kammgarnspinnerei Schedewitz gibt 15 Proz. Dividende und Gratifikation**. Der AR. der Kammgarnspinnerei Schedewitz zu Silberstraße bei Wiesenburg (Sachsen) hat beschlossen, der HV. die Verteilung von wieder 15 Prozent Dividende vorzuschlagen. Der Belegschaft sind im Laufe des Berichtsjahres bereits 125 000 RM. zugewandt worden. Weitere 75 000 RM. werden zum Jahreschluß aus dem Ueberschuß ausbezahlt. Der HV. wird ferner eine Kapitalerhöhung um 0,56 auf 2,80 Mill. RM. unter Heranziehung eines Teiles des diesjährigen Gewinns und früherer

### Anrufung der Spruchstellen

Ein Vorschlag des Sparerbundes an die Ver. Stahlwerke A.-G.

Der Sparerbund für das Deutsche Reich, Reichsgeschäftsstelle Berlin, teilt mit:

„Nach Pressemeldungen beabsichtigen die Vereinigten Stahlwerke A.-G. die Genußrechtsurkunden der Eisenwerke Kraft, Westfälische Eisen- und Drahtwerke und Vereinigte Preß- und Hammerwerke A.-G. durch Umtausch in Aktien der neuen Vereinigten Stahlwerke A.-G. oder durch Barablösung mit 35 Prozent bzw. 10 Prozent zur Ablösung zu bringen. — Der Sparerbund hat im Interesse der Genußrechtsbesitzer die Verwaltung der Vereinigten

Stahlwerke A.-G. gebeten, von diesem freiwilligen Angebot Abstand zu nehmen und zwecks Feststellung des Zeitwertes die zuständigen Spruchstellen gemäß § 43 Abs. 2 des Aufwertungsgesetzes anzurufen.

Der Sparerbund ist der Ansicht, daß es notwendig ist, daß der Zeitwert der Genußrechte von einer neutralen, vom Gesetzgeber vorgesehenen Stelle nach genauester Prüfung festgestellt wird. Die Entscheidung der Spruchstelle würde für alle Gläubiger verbindlich sein und sämtliche Genußrechte würden auf diese Weise beseitigt werden. Bei dem freiwilligen Angebot dagegen würde bestimmt ein Teil der Genußrechte nicht eingereicht werden. Diese würden am Gewinn der neuen Vereinigten Stahlwerke A.-G. weiterhin beteiligt

### Der Rundfunk erzählt vom Bergischen Land

Roemerhite Berge

eine Hörbildfolge von Friedrich Dinger.

Der Westdeutsche Rundfunk wird in einer Hörbildfolge, die am 18. März von 18.45 Uhr an gekendet wird, seinen Hörern das Bergische Land vorstellen, wie es war und wie es jetzt ist: seinen Menschen, seine Geschichte, sein altes Brautrum, seine Sagen und seine Landschaft. Der die Hörbildfolge gestaltete, der junge Schriftsteller Friedrich Dinger, ist ein Kind unserer Heimat. Er entstammt einer uralten Solinger Schmiedefamilie. Er hat übrigens vor auf zwei Wochen im Rundfunk bereits in zwei Vorträgen den Versuch einer bergischen Industriegeographie von der Vorzeit bis zum Beginn der neuen Zeit unternommen. Sein Funkenwort trägt den Titel „Roemerhite Berge“; es wurde nach Beobachtungen, Anekdoten, Heimatgeschichten und vergilbten Wärdern zusammengestellt und führt in fünf Hörbildern von Köln über Bensberg zum Altenberger Dom, dann in einen alberbischen Wupperrand, ferner durch Agerial ins schöne Oberbergische zum Schloß Gimborn, und schließlich nach Burg an der Wupper mitten in eine echte Hochzeitsfeier. Die vielen Lieder wurden eigens für diese Sendung auf Schallplatten aufgenommen.

### Mit den Rollschuhen in den Tod gelaufen

**W. Köln, 13. März.** Die Gefahren, die Kindern beim Rollschuhlaufen in verkehrsreichen Straßen drohen, werden durch einen folgenschweren Unfall bekräftigt, der sich an der Straßenkreuzung Wiering-Altenburger Straße ereignete. Ein Junge verlor vor einer nahenden Straßenbahn die Straße zu überqueren; er wurde hierbei vom Triebwagen erfasst und überfahren. Seine schweren Verletzungen bedingten die Überführung des erst acht Jahre alten Schülers ins Augusta-Hospital, wo er kurz nach der Entlieferung starb.

Wirtschafts ernannte Philipp Repler in Rheinpfalz und lebt im 46. Lebensjahre. Er hat Maschinenbau und Elektrotechnik studiert und sich im In- und Auslande auf dem Gebiete der Elektrotechnik mit großem Erfolge betätigt. Während des Krieges war er als Artillerieoffizier an der Westfront. Nach dem Kriege war er als leitender Ingenieur in den Siemens-Schuckert-Werken tätig und wurde 1931 Vorsitzender des Vorstandes der Bergmann-Elektrositzwerke A.-G. Seit 1933 ist er Vorsitzender des Reichsverbandes der Elektroindustrie. Repler hat sich durch sein Wissen und seine im In- und Auslande erworbenen praktischen Kenntnisse in Wirtschaftskreisen einen namhaften Ruf erworben und ist bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern als ausgezeichneter Kenner der deutschen Wirtschaft beliebt.

Der Stellvertreter des Führers der Gesamtwirtschaft.

**Dr. Rüdiger Graf von der Goltz**, wurde am 10. Juli 1894 in Charlottenburg als Sohn des nachmaligen Baltikumführers und Reichers von Finnland, General v. d. Goltz, geboren. Er ergriff die aktive Offizierslaufbahn und rückte als Leutnant im 1. Garderegiment zu Fuß in den Krieg. Wegen schwerer Kriegsverletzung mußte er aus dem aktiven Heeresdienst ausscheiden und widmete sich dem Studium



Philipp Repler

der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft

Berlin, 13. März. (Draht.) Der heute vom Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt zum Führer des Gesamtverbandes der deutschen



Westdeutscher Rundfunk  
455,9 Meter.  
Donnerstag den 15. März

6.00: Morgengruß. Choral: „Gute, meine Seele.“ —  
6.15: Frühkonzert.  
6.30: Zeitbesprechungen.  
7.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.  
7.10: Übertragung des Wuppertaler  
Sinfonieorchesters. Musik: (Musik aus  
der Wuppertaler 40. Kreisf. Leitung: W. J. Rüdiger  
Köln).  
8.15: Zeit, Wetter, Nachrichtenbesprechungen.  
8.30: Sinfonie für Frauen.  
8.35—8.45: Für die Frau. Maria May: Zur Hoch-  
gangsfrage.  
10.00: Zeit, Wetter, Wiederholung der Wuppertaler-  
Sinfonieorchesters. Nachrichten.

10.10: Schluß für Schüler vom 7. bis 10. Lebens-  
jahre. Räte Martin: Rinderturnen mit Musik.  
10.30: Wie und die Welt. Dreißig Jahre Barock. Eine  
bunte Reise mit Witz-Kaumann u. a.  
12.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert des  
kleinen Sinfonieorchesters. Leitung: Schilling.  
12.45: Mitteilungen I. und II.  
13.00: Mitteilungen I. Das große Orchester des  
Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Otto Julius Rahn.  
13.15: Mitteilungen II. — Romanische Cabarets  
(Zehn). — Bilder aus dem Leben (Ricco). — Win-  
termärchen (Häcker (Hemmelshaus)).  
13.45: Mitteilungen II.  
14.00—14.45: Mitteilungen II. (Großes Orchester  
des Westdeutschen Rundfunks). Johann Strauß. — Jo-  
seph Stiglitz. — Quartet Strauß.  
15.00: Dichter des ganzen Volkes. Gesänge von Dand-  
Wagetz: Liebe. Eine Episode aus dem Roman: „Der  
deutsche Held.“ — Sprecherin: Emma Maria Rütt.  
15.30: Mitteilungen.  
15.45: Die Stimme der Zeit.  
16.00: Radmitspiel. Nordische Musik. (Kleines  
Orchester des Westdeutschen Rundfunks). Am Derby. Kon-  
zert-Couvertüre (Grieg). — Nordische Suite (Torjussen).  
— Gesellschaft (Venien). — Blaise der Popolo. Val-  
lettiene (Frederiksen). — Ralouke. Tango (Gade). —  
Romano (Schubert). — Tannele (Hörner (Berger)).  
— Komischer Vortrag im Nordischen (Grieg).  
17.00: Arbeitsbeschäftigungsprogramm.  
17.15: Tanzmusik.  
17.30: Tanzmusik.  
18.00: Tanzmusik. G. G. G.  
18.25: Sinfonie R. G. G. P. P. P. vom Vier und  
Fünf. Sinfonie R. G. G.

Maßnahmen zum Gemeinschaftsbesuch am 21. März,  
dem Tage der Eröffnung der Arbeitsfront. Anstich-  
abend: Sinfonieprogramm.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schubert. Gesungen von  
Gerhard Hüch (Bariton); Sinfonie: Hans Udo Wöl-  
ter. Einführende Worte: Paul Heinrich Gebel.  
23.00—0.30: Winterreise. Ein Liebespaar von Wil-  
helm Müller in Musik gesetzt für eine Sinfonie mit  
Klavierbegleitung von Franz Schub

Reserven vorgeschlagen. Die neuen Aktien sollen den Aktionären im Verhältnis 4:1 wertfrei angeboten werden.

### Die Neuordnung der Handelskammer Uebergang zum Führerprinzip Einrichtung einer Einzelhandels-Vertretung

Ueber die Neuordnung der Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid, deren Einzelheiten wir bereits gestern mitteilten, geht uns folgender Bericht zu:

Unter dem Vorsitz von Handelskammerpräsident Dr. Wachs fand gestern eine Vollversammlung der Handelskammer Wuppertal-Remscheid statt.

Nach Ausführungen von Präsident Dr. Wachs beschloß die Kammer mit Rücksicht auf die Bestimmungen in § 7 der Novelle zum Handelskammergesetz vom 28. Dezember 1933, durch ihren Präsidenten beim Preussischen Minister für Wirtschaft und Arbeit den Antrag auf Auflösung der Vollversammlung gemäß § 43 des Gesetzes und auf Herauschiebung der Neuwahl auf unbestimmte Zeit stellen zu lassen sowie in Verbindung damit weiter zu beantragen, daß zwecks Uebergang zum Führerprinzip der Minister den Präsidenten der Kammer ernannt. Die Vollversammlung beauftragte den Präsidenten der Kammer, Dr. Wachs, dem Minister Vorschläge für den zu ernennenden Präsidenten und seinen Stellvertreter zu machen.

Die Kammer beschloß ferner, im Sinne der Novelle zum Handelskammergesetz vom 28. Dezember 1933 in Fortsetzung der bisher schon vom Einzelhandelsausschuß der Kammer geleisteten Arbeit eine Einzelhandelsvertretung einzurichten. Die vom Deutschen Industrie- und Handelsstag veröffentlichte Mustersatzung für Einzelhandelsvertretungen wurde genehmigt und der Präsident der Kammer beauftragt, die Durchführung im einzelnen vorzunehmen, insbesondere auch die Geschäftsordnung zu erlassen.

Die Kammer beschloß ferner eine Ehrengleichrichtungsordnung, nachdem die Notwendigkeit der Schaffung eines kaufmännischen Ehrengerichtes in früheren Vollversammlungen wiederholt hervorgehoben worden war.

### Tätigkeitsbericht der Handelskammer Wuppertal-Remscheid im Jahre 1933

Wie uns die Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid mitteilt, erscheint in diesen Tagen der Tätigkeitsbericht der Kammer für das Jahr 1933, der einen Überblick über die Arbeit der Kammer im abgelaufenen Jahr auf den einzelnen Arbeitsgebieten gewährt, in einem kleinen Sonderheft. Interessenten können den Bericht kostenlos erhalten; es wird anheimgegeben, sich diesbezüglich mit den Geschäftsstellen der Kammer in Verbindung zu setzen. Den Bezeichnern des Wirtschaftsblattes der Kammer („Bergische Wirtschaftsblatt“) geht der Bericht, wie ausdrücklich bemerkt wird, auf jeden Fall zu.

### Lebhafter Geschäftsgang in der Baumwoll-Industrie

Berlin, 14. März 34. (Funkspr.) Nach dem Bericht des Gesamtverbandes deutscher Baumwollwebereien hat die für Januar gemeldete Belegung in der Baumwollweberei auch im Februar fast überall in gleichem Umfang angehalten. Der Februar war im Gegensatz zum vorigen Jahr ein recht guter Auftrags- und Verkaufsmonat. Die getätigten Abschlüsse ermöglichen für mehrere Monate eine gleichmäßige Beschäftigung. Die Preislage ist noch keineswegs ganz zufriedenstellend; die Auslandsaufträge sind nach wie vor unzureichend. Exportmöglichkeiten bestehen fast nur in Spezialitäten. Die Zukunftsaussichten werden nach dem Ausmaß der erwarteten Konsumerhöhung durch die Steigerung der Beschäftigung im Frühjahr beurteilt.

Berlin, 14. März 34. (Funkspr.) Nach dem Bericht des Gesamtverbandes der deutschen Baumwollspinnereien hat die lebhafteste Nachfrage, die im Januar zu umfangreichen Garnabschlüssen geführt hatte, während des Februars in der westdeutschen und süddeutschen Dreizylinder-Spinnerei nachgelassen. Im sächsischen Bezirk haben die Gesamtabschlüsse einen seit langem nicht gekannten Umfang angenommen. In der Feinspinnerei hielt ebenfalls die lebhafteste Geschäftstätigkeit an. Auch in der Zweizylinder- und der Vigogne-Spinnerei haben Aufträge und Beschäftigung eine Besserung erfahren. Eine Aufbesserung der Preise konnte im allgemeinen noch nicht erzielt werden. Bezüglich der Beschäftigung der Betriebe wird die Gesamtlage der Baumwollspinnerei auch für die weitere Zukunft zuversichtlich beurteilt.

Der Londoner Goldpreis betrug am 13. März 1934 für eine Unze Feingold 196 £ 4 s 6 d, gleich 87,195 RM, für ein Gramm Feingold demnach 55,325 Pence gleich 1,9321 RM.

## Berliner Börse: Überwiegend freundlicher

Berlin, 14. März 34. (Funkspr.) Die Börse stand heute im Zeichen von Tauschoperationen des Publikums. Bevorzugt waren in erster Linie Elektro- und Montanwerte, in denen die Umsätze etwas lebhafter waren, während sich an den übrigen Märkten kaum ein nennenswertes Geschäft entwickelte. Die Kullisse verhielt sich angesichts des geringeren Ordereinganges abwartend. Hierzu trug auch die Kursbewegung der Daimler-Aktie wesentlich bei, die bei einem Angebot von etwa 120.000 erneut um 1,50 Prozent nachgab. Neben der schon erwähnten Enttäuschung über die scharfe N.S.U.-Sanierung haben hierzu anscheinend auch die sich nicht bestätigenden Gerüchte über Aufkäufe von bestimmter Seite beigetragen. Auch die Entwicklung am Markt der Neubestanzleihe dämpfte die Unternehmungslust. Neubestanz eröffneten 20 Pfg. höher, gaben aber unmittelbar nach dem ersten Kurs um 30 Pfg. nach. Nach den ersten Kursen blieb das Geschäft ruhig.

Von Montanwerten waren Mansfelder und Rheinstahl um 1 Prozent gebessert. Oberschlesische Werte bröckelten ab. Braunkohlenwerte lagen freundlich. Am Kaliaktienmarkt lagen die Salzdelfur-Werte bis 1,50 Prozent gedrückt. Die Tendenz erhielt durch die weitere Steigerung der Farbenaktie um 1,12 Prozent einen guten Rückhalt. Die übrigen chemischen Werte bröckelten eher ab. Am Elektroaktienmarkt waren Kursgewinne von 1 Prozent die Regel. Gefragt waren in erster Linie Siemens, Felten, Schuckert und Gestürl. Von Kabelwerten waren Deutsche Telefon und Kabel auf die Ankündigung erneuter Dividendensenkung 1,25 schwächer.

Am Bankaktienmarkt fielen Reichsbankanteile (minus 1,25) durch schwache Haltung auf. Reichsmarktabteilungen waren überwiegend 0,25 bis 0,50 Prozent gedrückt. Von Industriebeteiligungen verloren Krupp und Mittelstahl je 0,25, während Hoesch und Vereinigte Stahl 0,50 Prozent höher waren. Auch Albtiss wurden über den gestrigen Kursen gehandelt. Blanko-Tagesgeld für erste Adressen verleiht sich auf 4,25 bis 4,50.

Am Valutamarkt war der Dollar etwas leichter, die Parität gegen Mark stellte sich auf 2,50,8. Das Pfund war mit 12,79 zu hören.

Im Verlauf zeigten sich gewisse Ermüdungserscheinungen. Man handelte fast allgemein 0,50 bis 1 Prozent unter den Anfangsnoteierungen.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3,87.

### Steuerentscheidungen vom 14. März 1934

Gruppe II (amtlich)  
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot) ... 102,2 102,2  
ab 1. 4. 34 (blau) ... 100,3 100,3  
ab 1. 4. 34 (grün) ... 97,37 97,37  
ab 1. 4. 34 (gelb) ... 93,62 93,62  
ab 1. 4. 34 (violett) ... 92,00 92,00  
Verrechnungssatz ... 97,12 97,12

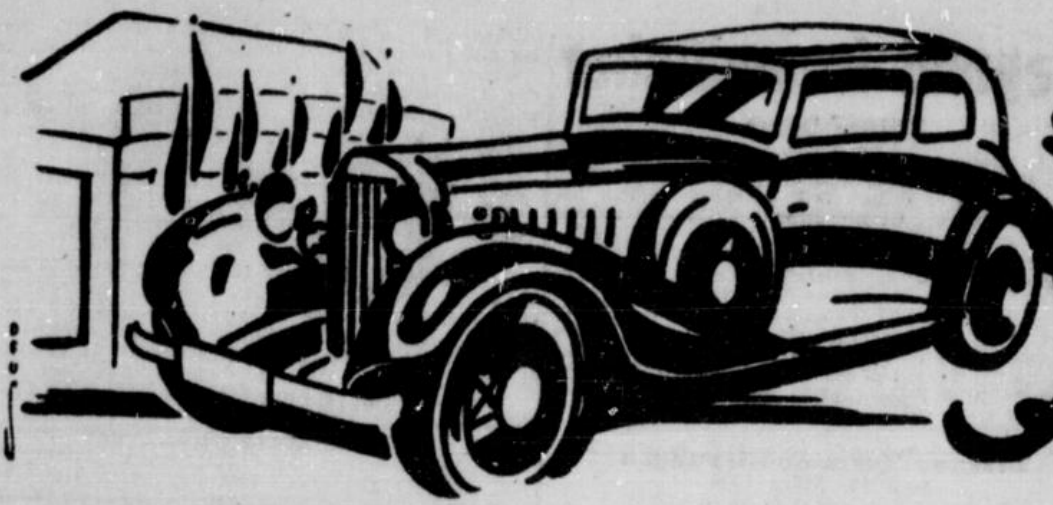
### Ehemalige Termin- und variable Werte vom 14. März 1934

| Accumulator | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
|-------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |
| Algen       | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 | 194.5 |

Berlin, 14. März 34. (Funkspr.) Die Börse stand heute im Zeichen von Tauschoperationen des Publikums. Bevorzugt waren in erster Linie Elektro- und Montanwerte, in denen die Umsätze etwas lebhafter waren, während sich an den übrigen Märkten kaum ein nennenswertes Geschäft entwickelte. Die Kullisse verhielt sich angesichts des geringeren Ordereinganges abwartend. Hierzu trug auch die Kursbewegung der Daimler-Aktie wesentlich bei, die bei einem Angebot von etwa 120.000 erneut um 1,50 Prozent nachgab. Neben der schon erwähnten Enttäuschung über die scharfe N.S.U.-Sanierung haben hierzu anscheinend auch die sich nicht bestätigenden Gerüchte über Aufkäufe von bestimmter Seite beigetragen. Auch die Entwicklung am Markt der Neubestanzleihe dämpfte die Unternehmungslust. Neubestanz eröffneten 20 Pfg. höher, gaben aber unmittelbar nach dem ersten Kurs um 30 Pfg. nach. Nach den ersten Kursen blieb das Geschäft ruhig.

### 6 Prozent Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung vom 14. März 1934

|             |             |      |   |              |             |
|-------------|-------------|------|---|--------------|-------------|
| Fällig 1934 | —           | —    | — | Fällig 1943  | 94.00—95.12 |
| 1935        | 100.0       | Geld |   | 1944         | 93.87—94.75 |
| 1936        | 99.87       | Geld |   | 1945         | 93.87—94.75 |
| 1937        | 98.29—99.50 |      |   | 1946         | 93.87—94.75 |
| 1938        | 98.26       | Geld |   | 1947         | 93.87—94.75 |
| 1939        | 96.09—97.00 |      |   | 1948         | 93.87—94.75 |
| 1940        | 95.50—96.37 |      |   | Wiederaufbau |             |
| 1941        | 94.87—95.82 |      |   | 1944—1945    | 96.50—99.25 |
| 1942        | 94.37—95.12 |      |   | 1946—1948    | 96.50—99.25 |



# Der Siegeslauf des deutschen Kraftwagens

## Ein Rundgang durch die Berliner Ausstellung

(Sonderbericht  
des „General-Anzeiger der Stadt Wuppertal“  
Vom Dipl.-Ingenieur Heinrich Gesell)

### Vom Nutzwagen bis zum großen Personenwagen

Dieselmotor — Holzgasmotor — Lichtsignale  
Prächtige Karosserien

Mögen wir auf dem Gebiet des Volkswagens für den Mann der Arbeit und den Mittelstand in der deutschen Kraftwagenindustrie das Endziel auch noch nicht voll erreicht haben, weil bisher ein einheitlicher Wille gefehlt hat und erst jetzt von der nationalsozialistischen Regierung verkündet worden ist, so hat diese selbst Kraftwagenindustrie auf einem anderen Gebiet das erstrebte Ideal tatsächlich schon fast erreicht. Das ist das Gebiet der Nutzfahrzeuge und insbesondere der Lastwagen. Selbst in den Jahren, in denen ein Drittel der in Deutschland neu zugelassenen Wagen von ausländischen Firmen kam, war die Einfuhr ausländischer Last- und Nutzwagen verschwindend klein, und selbst in diesen Jahren, in denen die deutsche Ausfuhr an so vielen Stellen schwer gelitten hat, ist es der deutschen Autoindustrie immer noch gelungen, eine Ausfuhr deutscher Lastkraftwagen zu behaupten, die das Ausland neidisch nach Deutschland blicken ließ.

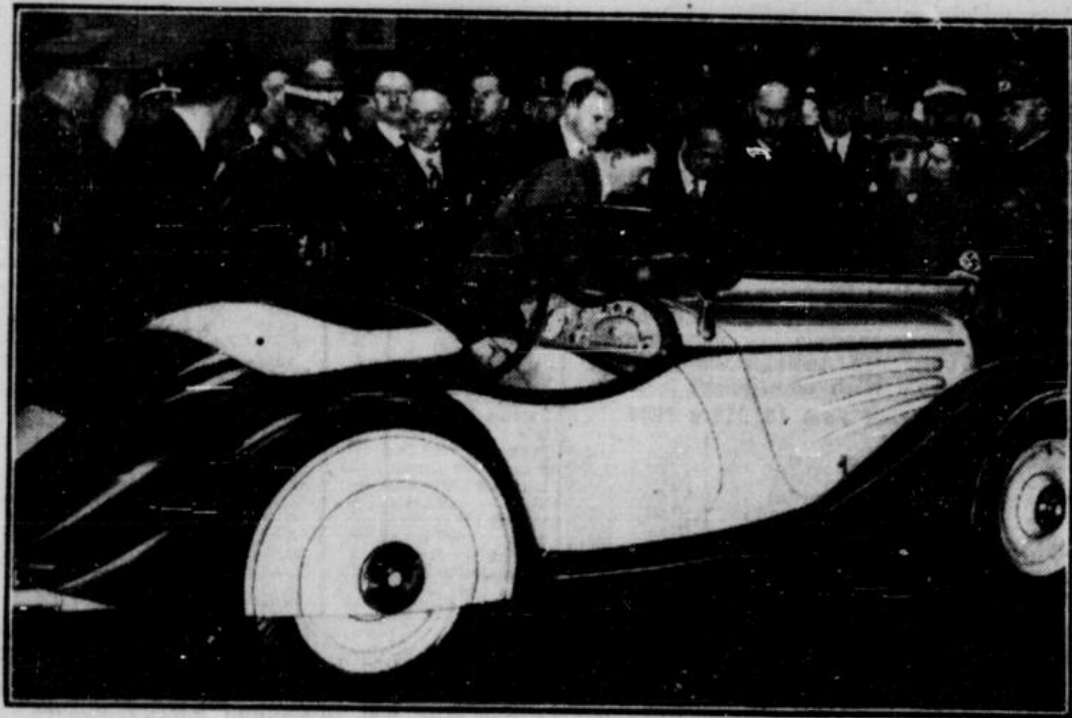
### Der Dieselmotor glänzend entwickelt

Diese große Leistungsfähigkeit verdankt die Industrie im wesentlichen dem Erfindergeist und der Tatkraft der deutschen Technik. Trägt doch noch heute in der ganzen Welt der Verbrennungskraftmotor den Namen des genialen deutschen Erfinders Diesel, und gibt es doch kaum eine ausländische Erbauerin von Diesel-Fahrzeugkraftmaschinen, die nicht auf Grund zahlreicher deutscher Patente arbeitet. Nach dem ersten Siegeslauf des ersten Dieselmotors ist der Fahrzeug-Dieselmotor mit seinem billigen Rohölbrennstoff im wesentlichen erst in den letzten fünf Jahren entwickelt worden und auf den Markt gekommen, und das ausschließlich dank der technischen Entwicklungsarbeit unserer großen deutschen Motorenbaufirmen Mercedes-Benz, Krupp, Daimler-Benz, Hisinger und anderer. Wer hätte bei dem Aufstehen der ersten recht schwerfälligen und vor allem geräuschvollen Dieselmotoren für Fahrzeuge an eine so stürmische Vorwärtsevolution dieser Motoren geglaubt? Jetzt haben sie alle Kinderkrankheiten weit hinter sich gelassen, haben dank ihrer verbesserten Einbaueinrichtungen und Vorflammergebüsen ihr Betriebsgeräusch erheblich vermindert, sind wie bei Krupp in erheblichem Umfang an Leistungsfähigkeit übergegangen, und als neuesten Fortschritt kann man bei dieser Firma jetzt sogar neuartige Zweitakt-Dieselmotoren sehen, die den gefunden Grundsatz der Betriebsvereinfachung des Zweitakt-Benzinmotors durch Wegfall der Ventile und der Pleuelstange nunmehr nach langer Vorarbeit auch auf den Dieselmotor übertragen. Wenn man bedenkt, daß diese Einführung von Diesel-Fahrzeugmotoren von vornherein mit einer Verbilligung der Brennstoff- und Betriebskosten um nahezu 50 Prozent verbunden war, und wenn man weiter bedenkt, welche außerordentliche Bedeutung eine Vermehrung der Betriebsstoffverfügung von der Rohölseite her für den ganzen deutschen Wirtschaftskreis in seinen Beziehungen zur Binnen- und Weltwirtschaft besitzt, so erkennt man erst die große nationale Bedeutung dieser bahnbrechenden technischen Fortschritte. Vielleicht teilen die neuartigen Verbesserungen des Dieselmotors eine heute noch nicht abzulebende Entwicklung ein, bei der der Dieselmotor mit seinem billigen Betriebsstoff auch als Kraft-

maschine in den Personenzug einbringt. Hierfür wird es notwendig sein, daß neben der völligen Beseitigung der Betriebsgeräusche nun auch der Geruch der Abgase allmählich verringert wird. Untersuchungen über die geruchlose Verbrennung dieser Abgase in den gleichzeitig verbesserten Auspuffsystemen hier für die Zukunft gute Ergebnisse erhoffen. Fortschritte auf diesem Gebiet sind auch dringend erwünscht, weil die Luftverpestung durch die Diesel-Abgase auf den Überland- und erst recht in den Großstädten heute schon einen ziemlich peinlichen Umfang angenommen hat.

Klein, Schauslin & Becker stellen auf dem Denkschild ein Triol-Strömungsge-triebe nach dem Prinzip von Professor Rottinger aus, das vollkommen ohne Zahnrad arbeitet und die Kraft ausschließlich durch Elektromotoren überträgt. Seine Übertragung kann nach vollkommen automatisch, stufenlos und weitgehend den Erfordernissen auf der getriebenen Seite anpassen und damit gleichzeitig die Antriebsmaschine, d. h. den Benzin- oder Dieselmotor stets in seiner günstigsten Betriebsgeschwindigkeit arbeiten lassen. Es ist hier ge-

in verbesserter Form nach hinten ausstrahlend. Näher sieht man ein Auto von hinten diesem Lastkraftwagen in der Absicht der Überholung, so wird der ausstrahlende ultraviolette Lichtstrahl von einem auf dem Auto angebrachten kleinen Triopiegegelel besonderer Bauart zurückgeworfen, von einer nur auf diese verbauten Lichtstrahlen, nicht aber auf Sonnen- oder Scheinwerferlicht anstreichenden lichtelektrischen Zelle im Gerät auf dem Lastkraftwagen in Empfang genommen und löst dort im Führerhaus ein gelbes Signal aus, auf Grund dessen der Lastkraftwagenfahrer dem Personenzug durch ein kleines, grünes Signal seine Bereitwilligkeit, sich überholen zu lassen, kundtun kann. Sicher werden alle rüch-sichts vollen Lastkraftwagen in naher Zukunft ein derartiges Signalgerät an-schaffen. Wie man hört, haben mehrere große Brennstofffirmen, die am Auto-Runden-dienst selbst interessiert sind, für ihre Groß-lastkraftzüge schon Bestellungen in Aussicht ge-nommen.



Der Führer beim Rundgang am Stand von BMW, den neuen Sportwagen besichtigend. Links NSKK-Führer und Obergruppenführer Hühnlein. Der neue BMW-Sportwagen hat eine Stärke von 40 PS, ist mit einem Spezial-Radschutz versehen und hat seine Scheinwerfer am Kühler.

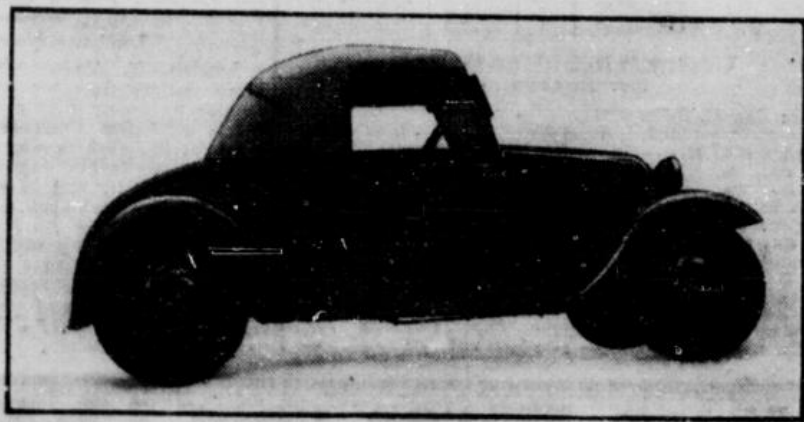
### Der Holzgasmotor

Daneben ist die Entwicklung des Holzgas-motors nach dem System Umbert in diesem Jahre aber nur langsam zurückgeblieben. Zweifellos liegen auch hier noch große und wichtige Zukunftsmöglichkeiten zur Verwertung eines rein inländischen Treibstoffs, den wir als Abfallholz in jeder beliebigen Menge zur Verfügung haben. Auf der Ausstel-lung ist ein auch noch seines Gasstoffs wegen aufsehenerregender Grobkonstruktio-nen Holzgasantriebs zu sehen, der dieses am Besten des Wagens erzeugte Holzgas in einem gewöhnlichen Lastkraftwagen-Benzin-

langen, unter Ausnutzung innerer Strö-mungsvorgänge die vollkommen selbst-tätige Einstellung der jeweils erforderlichen Überlegung ohne jede Bedienung zu erreichen und den Übergang zu anderen Übertragungs-geismwindigkeiten stufenlos und völlig unmerk-lich durchzuführen.

### Überholungs-Signal von Zeiß Ikon

Ein anderes Gebiet, wo uns deutscher Er-findergeist der Lösung eines schwierigen Pro-blems nahegebracht hat, zeigt Zeiss Ikon auf dem Daimler-Benz-Nutzwagenstand in Form eines Überholungs-Signals. Welcher Kraft-



Einer der Schlager der Schau ist der neue „Framo-Piccolo“, der billige Volks-wagen für jedermann.

motor aus der Serie ohne jeden Umbau ver-wertet. Der schon erwähnte Dampfkrast-wagen der Firma Henschel auf dem Stand der Deutschen Reichsbahn zeigt nach anderer Seite eine Entwicklungslinie, die viel-leicht noch eine große Zukunft verspricht. Ist doch die Bedienung eines solchen mit einem 100-Atmosphären-Dampfdruck-Kleinampfessel be-triebenen, rohölgeheizten Wagens mit einem einzigen Bedienungshebel, der die Brennstoff-aufuhr (mit selbsttätiger Zündung) regelt, in ihrer Einfachheit kaum mehr überbierbar. Auch die Vertriebshaltung der Veranlagungs- und Ver-brennungsmotoren verspricht nach den vielfachen Lösungen der Kupplungsautomaten jetzt von einer anderen Seite her eine interessante Lösung.

fahrer hat sich noch nicht darüber geäußert, wenn ein recht dicker und breiter Lastkraftwagenzu-gang die Vorfahrt versperre und der Lastkraftwagenfahrer der starken Motorgeräusche seines Wagens wegen selbst laute Hornsignale nicht hören. Hier zeigt eine Erfindung Dr. Häf-ler's ein, der sich schon einen Namen durch die lichtelektrische Zugbeeinflussung gemacht hat. An Stelle der unzuverlässigen Schallübertragung oder einer kaum möglichen mechanischen Über-tragung tritt eine lichtelektrische Spie-gelverbindung: Dr. Häfeler ordnet an einer leicht sichtbaren Stelle auf der linken Wagenleiste des Lastkraftwagens, z. B. auf dem Kotflügel, eine verhältnismäßig einfache Ein-richtung an, die kaum sichtbares ultraviolettes Licht

### Das neue Motorrad

Außerordentliches an Verbesserung und Ver-schönerung der Fahrzeuge hat in dem ersten Jahr des Kraftverkehrs in Deutschland auch die Motorrad-Industrie ge-leistet. Nach wie vor erfreuen sich die fahrer-scheinbaren Kleinmotorräder der bis zu 0,2 Liter Zylinderinhalt und zu billigen Preis außerordentlicher Beliebtheit. BMW hat in dieser Größenklasse ein neues Motorrad für 333 RM. herausgebracht. Auch zahlreiche andere Firmen halten sich unter der 400-RM.-Grenze, wobei die kleinen Kraftäder schon mit allen wichtigen Sonderausstattungen zur Be-quemlichkeit des Fahrers versehen sind. Die ausgestellten Weimager für die stärkeren Kraft-äder lassen an Bequemlichkeit und Eleganz nichts mehr zu wünschen übrig. Dabei sind diese Weimager durchweg auf so ausgezeichneten Ruggellagern angebracht, daß die zusätzliche Be-förderungslast auf ein Mindestmaß zurückgeführt wird.

### Die großen Personenzüge

Zum Schluß noch ein Wort über die Großen und Mächtigen unter den Personenzügen. Maybach, Adler, die Auto-Union und vor allem Mercedes-Daimler zeigen hier herrliche, jeden Fachmann und Laien erfreuende Gebilde. Von der Großstadtmaschine über den jetzt wieder im Vordergrund des Interesses stehenden offenen Wagen, wie ihn Adolf Hitler und andere maßgebende Persönlich-keiten benutzen, bis zum Stromlinien-Kabriolett hat der Käufer eines großen Wagens jede nur erdenkliche Auswahl. Die bekannten und leistungsfähigen Karosseriefirmen bauen gerade auch für diese großen Wagen hervorragende Spezialkarosserien nach den Wünschen ihrer an-spruchsvollen Kunden. Daß auch auf diesem Ge-biet die Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist, zeigt ein auf Nord-Rheinland tarifiertes Kabriolett der Firma Ludwig (Essen), das mit einem Kabriolett doch verbunden ist, welches sich nach Belieben eines Hebels während der Fahrt von selbst öffnet. Die neue Ausführung dieses Wagens erlaubt durch ein beim Öffnen sich anspannende Feder sogar das selbsttätige Wiederabschließen des Daches während langsame Fahrt. Auch sonst sind bei den Sonderausstattungen von Wagenbauunternehmen alle nur erdenklichen Fein-heiten zu sehen wie Einzelnung der Hinterräder unter den Wagenanbau, verdeckte Anbringen der Blinker, verstellbare und verstellbare Wind-schutzscheiben, Seitenscheiben usw.

Durch die Schönheit aller dieser Wagen-bauten und durch den mächtigen Eindruck von dem Aussehen einer der wichtigsten deutschen Industrien erweckt die Autosalon 1934 in jedem Besucher das erhebende Gefühl, daß hier eine ganz besonders wichtige soziologische Tat vollendet worden ist, die einen Markstein in der Geschichte des Wiederaufbaus deutscher Leistung, deutscher Arbeit und deut-schen technischen Könnens darstellt. Dieser Auf-schwingung wird sicher der deutschen Kraftwagen-industrie einen so mächtigen und nachhaltigen Auftrieb geben können, daß sie in der Lage ist, durch Neueinstellung von Mitteln, durch tech-nischen Genius und kraftvolle Arbeit auch das Ziel der Schöpfung des deutschen Volkswagens, wie es der Führer in seiner Eröffnungsansprache neu aufgerichtet hat, in einer neuen Größe deutscher Technik zu er-reichen.

*Zur täglichen Reinigung und Hautpflege  
die seit Jahrzehnten bekannte*

**PFEILRING Lanolin-SEIFE**

Bewährt durch viele lange Jahre!  
Bekannt als grundsätzliche Ware!

Stück 30 Pfg.  
3 Stück 85 Pfg.

